Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **20 (1898)**

Heft 29

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 29. 1898.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

St. Gallen

Inserationspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Sonntag, 17. Juli.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Gedicht: Bergeinsamkeit. — Etwas vom Wesen und Treiben der Liebe. — Der heutige Stand des künstlichen Zahnersatzes (Schluß). — Gesunde Fußbekleidung. — Kinderarbeit in London. — Die Frau im Dienste der Fabrikinspektion. — Wie verhält sich die Zahl der Frauen zu derjenigen der Männer. — Aller Ehren wert. — Einer, der das Herz auf dem rechten Flecke hat. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auf steiler Bahn.

Erste Beilage: Der verborgene Kaiser. — Kurs über Obstverwertung. — Das Telephon im Dienste der Kranken. — Benzin ein Konkurrent des Alkohols. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Zweite Beilage: Gedicht: Ein kleines Lied. — Wie sich die Japaner begrüßen. — Ein Specialmarkt für Menschenhaare. — Reklamen und Inserate.

Bergeinsamkeit.

Oeffne, Natur, voll Mitleid die Arme,
Zieh an dein Herz deinen renigen Sohn,
Der aus der Menschen verwirrendem Schwarme
In deine sonnigen Berge geflohn! —
Länger nun nicht mehr mag ich vertauschen
Goldene Freiheit mit knechtischem Zwang. —
Murmeln der Quellen, der Wälder Rauschen
Soll mich umfangen wie Zaubergesang.

Aber dort unten aus blumigen Auen
Schimmert's geheimnisvoll dunkel hervor,
Leises Säuseln tragen die lauen
Herbstesläfte zum lauschenden Ohr. —
Seid mir gegrüßt, ihr prangenden Thale
Tief unter wolkenumgürteter Höh',
Sei mir gegrüßt im Abendstrahle,
Ruhender, schilfumkränzter See!

Schweiget hier Zweifel! Nicht will ich beschwören
Träume von Glück, das längst doch entflohn. —
Dir nur noch will ich von nun an gehören,
Mutter Natur, als dein treuester Sohn!
Jauchzend in deine geöffneten Arme
Stürz' ich in wonniger, trunkener Lust,
Ruhe nach quälendem, zehrendem Harme
An deiner treuen, liebenden Brust.

Richard Köhlich.

Etwas vom Wesen und Treiben der Liebe.

Die Liebe ist das eigentliche Götterwort auf Erden; sie ist's, die besänftigend zum Kinde tritt, wenn es schreiend die Erde begrüßt, die seine Schmerzen sühnt, seinen Geist belebend anhaucht. Die Liebe wächst im kindlichen Herzen auf, sie fließt in Blick und Worten aus dem befreundeten Geiste entgegen, sie offenbart auf jede Weise das Sehnen, Zeichen der Liebe von ihm zu empfangen.

Es zieht die Liebe zum Menschen hin, aber ebenso sehr möchte sie auch den Menschen anziehen an sich. Sie ist also ein doppeltes: ein Gefesseltwerden, ein Hingeben, ein Fesseln anderer, ein Gefangennehmen der Geliebten in der Liebe reiche Bande. Des Kindes Herz ist der Liebe voll; sie fließt nicht nur den Eltern entgegen, sondern auch den sie umgebenden Kindern, und da bereits wird der Knabe zum Mädchen gezogen, und das Mädchen sucht unbewußt den Knaben an sich zu ziehen mit allen Zeichen der Liebe. Freilich sind diese Zeichen verschieden, je nach Alter und Stand und anders bei Knaben, anders bei Mädchen; aber der Beobachter sieht sie beim Bettlermädchen, das barfuß läuft und beim Grafenkind, das vierspännig fährt. Aber wie beim Mädchen das Sehnen wächst, die innere, heiße Liebesglut, desto unsichtbarer werden in der reinen Mädchennatur, die weder durch Spekulationen spekulativ gemacht, noch durch Begehrlichkeiten vergiftet worden, diese Zeichen; desto mehr hüllt das, was man echte Weiblichkeit nennt, der Duft der Jungfrau, zart wie der Staub auf Schmetterlingsflügeln, die Liebe, die anziehen will und angezogen wird, das Sehnen, sein Herz zu geben, ein anderes zu gewinnen, in zartem Schleier ein. Dieser ist gar reich und rein gewoben aus holder Schüchternheit und süßem Sehnen; einmal zerrissen, flickt keine Kunst ihn wieder. Da sieht man nur am Leuchten des klaren Auges, hört nur am Ton der weichen Stimme die Bewegung des Herzens und sieht auf dessen Grund funkeln den Demant der Liebe.

So umhüllt wirkt aber der Liebe Kraft am meisten und bindet am gewaltigsten. O, wer kennt nicht das Blümchen Wunderhold, das so selten sich findet, und wie das Veilchen nicht in der Felder Mitte, nicht auf den Kronen der Hügel. Im Herzen dieses Blümchens ist ein wunderbarer Einklang zwischen Anziehen und Angezogen werden, zwischen Nehmen und Geben, zwischen Kraft und Schwäche, beide entfalten sich Hand in Hand. — — —

Es gibt aber auch Herzen, wo die Liebe sich nicht umhüllt, wo man die Kraft, die anziehen möchte, ungescheut spielen läßt. — — —

Man sieht auch Mädchen, aus denen, ihnen unbewußt, eine gewaltige Kraft des Anziehens spricht, die viele Herzen fast unwiderstehlich an sich reißen, die aber gegen das Angezogenwerden sich auf das mächtigste stemmen, und wenn sie dem innern Trieb nicht widerstehen können, ihn umhüllen mit siebenfachem Schleier, und den Gegenstand, der sie anzieht, den Geliebten, unbarmherzig mißhandeln. Spröde nennt man diese. Man mißkennt diese Mädchen, die fast den wilden Füllen gleichen, die bald lustig sich nähern, bald wild mit allen Vieren ausschlagen. Es sind die kräftigsten Naturen, die hochbegabtesten, aber selten die Glücklichsten. Der schüchtern liebende, vielleicht geliebte Jäger, wird an sich verzweifelnd abgeschreckt, der kühle, erfahrene Jäger fängt sie ein, um sie zum Ziehen und Schleppen zu dressieren, zum Karren im Ehejoch, oder aber es fängt sie der wildeste Jäger, und in dessen wilder Hand gehen sie zu Grunde. Manche entrinnen der wilden Jagd, ohne gefangen zu werden, dann sehen sie sich einsam in einsamer Gegend — wohl ihnen, wenn nicht die Reue, die Mattigkeit, das Sehnen nach verschmähter Liebe sie in den Boden drückt; wenn der Hochsinn, der sie früher gegen die Jäger schützte, in der Einsamkeit ihr Begleiter bleibt und ein höheres Leben beginnt.

Manchen Bedauerungswürdigen brennt die Liebe heiß im Herzen, aber ihnen fehlt die Kraft des Anziehens. Sie gäben ihre Herzen so gerne hin, aber niemand will sie ihnen abnehmen und das seine geben dafür. Da brennt ein tiefer Schmerz im Herzen. Kinder spielten einst in dunkler Stube, da brach auf einmal ein dunkles, kleines Mädchen, vergessen auf einem Bette sitzend, während Buben mit anderen Mädchen in der Stube sich herumtrieben, jammernd in die Worte aus: „Ach, hat mich niemand lieb!" Das war ein Schrei des tiefsten Leids aus einem Herzen, das so gerne lieben möchte und niemand findet, der seine Liebe annehmen will. Wo ein solches Leid im thörichten Herzen sich findet, thut es sich in Thorheit kund. Wo man ein wunderlich geschmücktes Haupt sieht, bunte Farben um den verblichenen Leib, ein alternd Gesicht, ein jugendlich Thun; wo du feines und grobes Selbstlob hörst und über andere bitter grollende Urteile; ein verächtlich Lächeln siehst über jede wohlthuende Mädchengestalt; ein seltsam Schönreden hörst, wo man nicht unterscheiden kann, was hinten und vorn ist, — da lache nicht, da ist ein tiefes Weh im Herzen, das Herzen gewinnen möchte auf unnatürliche Weise, da die natürliche Kraft dazu ihm abgeht. Wenn du ein träumend, sinnend Mädchen siehst, das schweigt, wenn andere reden; wenn in allgemeiner Freude um den Mund ein trüber Zug spielt, das tief die Augen niederschlägt, wenn der Liebe holde Zeichen zwischen anderen gewechselt werden, das vergessen dasitzt, mit wenig Worten aber freundlichen Blicken ein freundliches Entgegenkommen lohnt: da fühle Mitleid, da ist ein Mädchen mit tiefem Leid im Herzen. Es schreit nicht mehr laut in

die Gespielen hinein: Ach, niemand hat mich lieb! Aber es weint oft in stiller Nacht, daß es einen Stein erbarmen möchte und klagt seinem Gott sein Leid. Es weiß wohl, die Welt würde spotten über seine Thränen — — —

(Schluß folgt.)

Der heutige Stand des künstlichen Zahnersatzes.

Von einem schweizerischen Zahnarzte.

(Schluß.)

Einer der Ersten, diese Idee zu verwirklichen, war ein gewisser Zahnarzt Richmond in Amerika. Er war so sehr durchdrungen von der Originalität seiner Idee, daß er diese etwas verbesserte Art von Stiftzahn unter dem Namen „Richmondzahnkronen" (Richmondcrown) patentieren ließ und behauptete, es habe nun niemand das Recht, derartige Richmondkronen (jetzt auch Kapselstiftzahn genannt) zu machen als er selbst und diejenigen Zahnärzte, welche von ihm gegen Entrichtung einer jährlichen Gebühr die Erlaubnis (Licenz) dazu erhalten hätten. Richmond wußte sich und seinen Richmondkronen durch geschickte Reklame vorübergehend einen gewissen Namen zu verschaffen, und einige Zahnärzte waren einfältig genug, ihm thatsächlich die Licenzgebühr zu bezahlen. Es zeigte sich aber bald, daß ein Verfahren in der Zahnheilkunde sich nicht patentieren lasse, und sein Patent wurde als hinfällig erklärt.

Die Idee eines Ringes zur Verstärkung der Wurzel hatten übrigens mit Richmond auch andere gehabt, und es entwickelten sich allmählich eine Unzahl von verschiedenen Verfahren, künstliche Zähne auf den Wurzeln zu befestigen. Bei allen, noch so verschiedenen Arten dient aber zur Befestigung stets entweder ein mehr oder weniger dicker Stift, der in die Wurzel hineingeht, oder ein Ring aus Metall, der die Wurzel oder den Zahnstumpf umschließt, oder beides zusammen. Als weiteres Mittel der Befestigung und gleichzeitig zur Verhinderung von Fäulnis wird dann stets ein bindender Cement verwendet, der alle Fugen und Zwischenräume luft- und wasserdicht abschließt.

Man ist in diesem Aufsetzen von Kronen auf Wurzeln je länger, je kühner geworden; während man ganz im Anfang nur gesunde, kräftige Wurzeln benutzte, hat die Erfahrung allmählich gelehrt, daß auch Wurzeln, die schon Abscesse gegeben haben, und solche, die wegen Nichtgebrauch locker geworden sind, durch geeignete, desinfizierende Behandlung noch erhalten werden können. Namentlich wachsen leicht gelockerte Wurzeln im Kiefer oft wieder vollständig fest, sobald sie solche Kronen erhalten, die ein kräftiges Kauen gestatten.

Eine weitere Entwicklung und Vervollkommnung des festsitzenden Zahnersatzes bilden die sogenannten „Brücken". In einem Munde, in dem bereits ein oder mehrere Zähne fehlen, kann man Kronen auf noch vorhandene Wurzeln oder Zahnstümpfe aufsetzen und diese unter sich verbinden, indem man drei, vier oder noch mehr künstliche Zähne zusammenlötet und sie dann in bloß zwei Wurzeln ihre Befestigung finden läßt. Wie mannigfaltige Kombinationen sich da treffen lassen, geht daraus hervor, daß (schon im Jahre 1888) ein Specialwerk über diesen festsitzenden Zahnersatz im Umfange von über 300 Druckseiten geschrieben worden ist. (Evans, crown & bridge work, New York.) Seither sind in allen Fachschriften weitere Neuerungen, worunter selbstredend gute und schlechte, besprochen worden. Am schnellsten hat sich dieser festsitzende Zahnersatz in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingebürgert; doch hat er auch in Europa seit 6—8 Jahren rasche Fortschritte gemacht, und heute ist jeder auf der Höhe der Zeit stehende Zahnarzt mit einem oder mehreren der ungemein mannigfaltigen Verfahren des festsitzenden künstlichen Zahnersatzes — Stiftzähne Kapselzähne, Goldkronen, Porzellankronen, Brücken 2c. — vertraut.

Daß neben diesen wirklichen Fortschritten in der Herstellung künstlicher Zähne auch viel Minderwertiges „erfunden" und angepriesen wird, ist begreiflich. Mancher, der eine kleine Aenderung in den bestehenden Verfahren einführt, glaubt damit eine epochemachende Erfindung gemacht zu haben, selbst wenn diese Aenderung oft nicht einmal eine wirkliche Verbesserung darstellt. So hat z. B. ein gewisser Wiesendanger vor einigen Jahren die Idee gehabt, anstatt den künstlichen Zahn mit einem einfachen Stift zu versehen, der in die Wurzel eingekittet wird, dem Zahne einen dicken Metallzapfen anzufügen. Dieser dicke Zapfen hat allerdings den Vorteil, daß er weniger leicht abbricht oder sich verbiegt als ein gewöhnlicher Stift, schließt aber den großen Nachteil in sich, daß die Wurzel bei Einsetzung des Zahnes viel stärker ausgehöhlt werden muß und dadurch ganz bedeutend geschwächt wird. Die Erfahrung hat denn auch gezeigt, daß zwar festsitzende Kronen nach diesem System mit etwelchem Erfolge eingesetzt werden können, daß sie aber oft bald wieder herausfallen, entweder weil die durch das Ausbohren geschwächte Wurzel zersprengt oder durch weitere Fäulnis rasch zerstört wird. Das ganze System hat hauptsächlich dadurch einen gewissen Namen erhalten, daß dessen Erfinder dafür den verlockenden Namen „Idealkronen" erdachte und auch durch häufiges Annoncieren bekannt machte. Es ist hier nun übrigens nicht der Ort, den relativen Wert der Idealkronen im Vergleich zu anderen zu diskutieren, und wenn wir dem Erfinder der Idealkronen sogar in einzelnen Fällen einen gewissen Wert seines Systems zugeben würden, so muß es doch unter allen Umständen als ein Unrecht bezeichnet werden, daß er die großen Vorteile des festsitzenden Zahnersatzes überhaupt und der Kronen im allgemeinen als sein Verdienst hinstellt. Das Verdienst gebührt der Gesamtheit der Zahnärzte, von denen Hunderte ihre Ideen ausgetauscht und gegenseitig komplettiert haben, bis endlich der heute wirklich fast ideale, festsitzende Zahnersatz entstanden ist. Aber auch bei den bis jetzt gemachten Fortschritten wird man nicht stehen bleiben, man wird auf diesem, wie auf anderen Gebieten der Heilkunde immer mehr vorwärts streben. Soll nun zum Schlusse noch ein Vergleich gezogen werden zwischen Plattengebissen und festsitzenden Kronen, so muß vor allem noch bemerkt werden, daß dem Einsetzen von festsitzenden Kronen stets eine sorgfältige antiseptische Behandlung der betreffenden Wurzeln vorausgehen muß. Selbst kranke, wackelige oder eiternde Wurzeln können bei jungen, gesunden Leuten oft noch durch richtige Behandlung brauchbar gemacht werden. Doch gibt es viele Patienten, welche durch allerlei Allgemeinleiden die Zähne frühzeitig verlieren oder so sehr zu Entzündungen neigen, daß Wurzeln oft trotz sorgfältigster Behandlung ausgezogen werden müssen. Jener schöne Traum, daß die Zangen zum Ausziehen bald zu den veralteten Instrumenten gehören, und daß die festsitzenden Kronen die Plattengebisse vollständig verdrängen werden, wird leider eben ein Traum bleiben. Wünschenswert und wahrscheinlich ist es allerdings, daß sowohl der Laie, wie der Zahnarzt je länger je mehr den Wert eines festsitzenden Zahnes schätzen lernen, und daß man je länger je weniger Zähne ausziehen wird. Es soll mehr als bisher bei künstlichem Zahnersatz in erster Linie die Möglichkeit in Frage kommen, festsitzende Kronen anzufertigen. Wir sagen „in Frage kommen"; denn häufig wird man sich eben doch noch zum Plattengebiß entschließen müssen. Einer der vielen Gründe, welche dazu zwingen können, sind die pekuniären Verhältnisse des Patienten; denn leider kommen festsitzende Kronen sowohl nach dem als billig gepriesenen Idealkronensystem, wie nach irgend einem der anderen Systeme mindestens drei- bis viermal höher zu stehen als dieselbe Anzahl künstlicher Zähne an einer Platte. Wenn nun auch die festsitzenden Kronen thatsächlich häufig viel bessere Dienste leisten und deshalb mehr wert sind, so müssen sich eben doch viele Menschen nach ihren Verhältnissen richten und das billigste Ersatzmittel wählen.

Damit glauben wir ein getreues Bild des gegenwärtigen Standes des künstlichen Zahnersatzes gegeben zu haben, und wir möchten jedem Zahnleidenden raten, sich an einen Zahnarzt zu wenden, der seinen Ruf nicht durch eigene Anpreisung seiner Verdienste und Erfindungen, sondern durch thatsächliche Erfolge und Befriedigung seiner Patienten erlangt hat und deshalb das volle Zutrauen verdient.

Gesunde Fußbekleidung.

Das Bestreben, in der Bekleidung zu Gunsten der Hygieine Reformen einzuführen, hat in neuerer Zeit auch das Fußzeug besonderer Beachtung gewürdigt und zwar mit vollem Recht. Hängt doch von der zweckmäßigen Fußbekleidung die Freiheit unserer Bewegung, unser Behagen, größtenteils unser Wohlsein und unsere gute Laune ab. Es darf daher nicht wundern, daß die Schuhfrage, die früher nur von der Mode diskutiert wurde, nun auch von der Wissenschaft untersucht und erörtert wird. So hat Professor Rubner in Berlin eine Reihe von Versuchen angestellt über das beste Fußzeug. Die Ergebnisse derselben sind so sehr von allgemeinem Interesse, daß es Pflicht der Presse ist, dieselben den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Professor Rubners Ausführungen lauten im wesentlichen folgendermaßen:

Bisher sind in den Betrachtungen über das beste Schuhwerk fast ausschließlich die anatomischen Verhältnisse des Fußes maßgebend gewesen, d. h. man suchte in dem rationellen, der natürlichen Form des Fußes angepaßten Schnitt des Schuhes alles Heil. Das Schuhwerk ist jedoch auch ein Teil der allgemeinen Bekleidung, und es hat darum nicht allein die Aufgabe, den Fuß gegen äußere mechanische Verletzungen zu sichern, sondern es muß unter ungünstigen äußeren Bedingungen den Fuß gegen Wärmeverluste schützen oder im Sommer ihn vor Wärmestauung bewahren.

Ob ein Schuhwerk in der Festigkeit den Anforderungen entspricht, darüber hat jedermann nach seinen Erfahrungen sein besonderes Urteil; anders ist es aber für die Beantwortung der hygieinischen Fragen über die Wahl des Leders, der Wolle für Strümpfe 2c. Die Farbe des Leders ist, wie bei der Kleidung, so auch beim Schuhwerk für die Wärmehaltung wichtig. Sommerschuhwerk soll in der Farbe hell gehalten sein, ein Gesichtspunkt, der in den letzten Jahren auch zum Teil schon befolgt worden ist, freilich wohl nicht aus gesundheitlichen, sondern aus Erwägungen der Mode heraus. Das Leder, so fest es erscheint, schließt doch, was manchen überraschen wird, nicht unbedeutende Mengen Luft ein; selbst im Sohlenleder sind zum mindesten noch 42 % Luft, und darum ist Leder ein so schlechter Wärmeleiter wie Loden; es ist also außerordentlich wärmehaltend. Weit geringer ist das Wärmehaltungsvermögen derjenigen Stoffe, die gelegentlich als Ersatz für Sohlenleder dienen sollen, Kork und Pappe. Am wärmsten hält noch eine Lage Kork, am wenigsten warm Lederpappe. Von den zur Verstärkung des Leders im Innern des Schuhes benützten Stoffen hat Leinen einen nur nebensächlichen Wert für die Wärmehaltung, einen erheblichen aber alaungares und sämisches Leder.

Der Wärmeverlust am Fuße ist nicht bloß von der Dicke des Schuhwerks, sondern auch von den Temperaturunterschieden an der Innen- und Außenseite des Leders abhängig und ferner von der Größe der Fläche, welche auf dem Boden steht und welche die Luft berührt. Im allgemeinen verliert der Fuß durch die Sohle weniger Wärme als durch das Oberleder. Der Wärmeverlust durch Leitung nach dem Boden hängt von der Berührungsfläche des Schuhwerkes mit dem Boden ab, und von dem Umstande, wie sich diese Fläche auf Sohle und Absatz verteilt. Bei dem englischen Schuhschnitt ist die Berührungsfläche die größte, wesentlich bedingt durch den übermäßig breiten Absatz, und der Fuß hebt sich so wenig vom Boden, daß eine geringe Bedeckung des Bodens mit Wasser oder Schmutz hinreicht, die ganze Sohle naß zu machen. Das ist ein entschiedener Nachteil dieser sonst praktischen Schuhform.

Eine Isolierung des Fußes vom Boden ist also etwas, was man für den Schnitt des Schuhes in Betracht ziehen muß, sie schützt vor unnötiger Abkühlung und Erhitzung, und von diesem Gesichtspunkt aus kann man auch in der Erniedrigung des Absatzes ein Zuviel thun. Die

deutsche Sitte eines mittelhohen Absatzes trifft daher das Richtige. Dabei muß allerdings die Sohle das passende Gefäll haben. Der Fuß soll auf der geneigten Bahn der Sohle nicht nach abwärts gleiten, weil sonst die Zehen einen unnötigen Druck erfahren und gekrümmt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Kinderarbeit in London.

Ein in letzter Zeit erschienenes Büchlein von Frank Hind: „The Cry of the Children" (Der Schrei der Kinder) gibt über Kinderarbeit in London Aufschlüsse. „Im Ostende der Hauptstadt," sagt der Verfasser, „sind Kinder immer noch die ausgebeutetsten Lohnsklaven. Der Schulunterricht hört durchschnittlich im Alter von 11 Jahren auf. Das Kind ist selbst während der wenigen Jahre, wo es die Schule besucht, genötigt, nach den Schulstunden zum Unterhalt der Familie beizutragen. Am schlimmsten sieht es in der Streichholzschachtelindustrie aus. Das Kind erhält 2¼ d für das Groß, muß aber selbst den Kleister bezahlen. Wenn eine Mutter nebst ihren 7 und 9 Jahre alten Kindern von 7 Uhr morgens bis ½12 Uhr nachts arbeitet, so kann sie 1 s 3¾ d täglich verdienen. Das trockene Brot — denn daraus besteht die Nahrung — muß während der Arbeit eingenommen werden. Gürtel- und Regenschirmmachen wird noch schlechter bezahlt. Für Damengürtel erhält die Arbeiterin 1¼ d das Dutzend. Mehr als ¾ d per Stunde kann sie nicht verdienen. Der Lohn für das Beziehen von Regenschirmen, die in den Läden für 10 s per Stück verkauft werden, ist 1 s 7 d per Dutz. Troddeln müssen zu ¾ d das Dutzend angefertigt werden. Tütenmachen bringt auch nicht mehr ein. Für das Groß großer, steifer, blauer Tüten erhält der, welcher sie macht, ¾ d und 1 s 3 d für das Tausend kleine Tüten. Sackmachen bringt ¼ d per Sack ein; der Arbeiter hat sein eigenes Garn zu liefern. Künstliche Blumenmacherei wird auch erbärmlich gelohnt. Der übliche Preis für ein Groß Veilchen beträgt 1½ d und der für das Groß Rosen 2½ s. Bei den Möbelmachern stehen die Verhältnisse auch nicht viel besser. Ehe die russischen Einwanderer in Konkurrenz traten, konnte ein Möbelpolierer 28 s per Woche verdienen. Jetzt verdient er höchstens 14 s."

Die Frau im Dienste der Fabrikinspektion.

Das Institut der weiblichen Aufsichtsbeamten für gewerbliche Betriebe gewinnt immer mehr an Boden, und mit der Einsicht von der Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung tritt auch die Notwendigkeit auf, für die nötige Schulung der weiblichen Inspektionskräfte zu sorgen. So wurde kürzlich in München ein Vorbereitungskurs für weibliche Gewerbeaufsichtsbeamte, an dem über zwanzig Frauen teilnahmen, abgehalten. In Bayern werden am 1. Oktober zwei Assistentinnen der Fabrikinspektion ihr Amt antreten. Auch in Hessen ist die Anstellung zweier Fabrikinspektorinnen bereits beschlossen. Die „Kreuzzeitung" befürwortet auch für Preußen die Anstellung von Frauen im Dienst der Fabrikinspektion.

Wie verhält sich die Zahl der Frauen zu derjenigen der Männer?

In Europa zeigt den größten Ueberschuß an Frauen das Land Portugal mit 1084 Frauen auf 1000 Männer. Ihm folgt Großbritannien und Irland mit 1060 Frauen. Hingegen weniger Frauen haben folgende Länder: Italien 995, Rumänien 974, Serbien 947, Griechenland 906 und Bosnien sogar nur 895 auf je 1000 Männer. Auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben immer noch mehr Männer als Frauen. Verhältnis: 1000 : 953.

Aller Ehren wert.

Miß Elizabeth Cooper Pruyn, eines der reichsten Mädchen aus Albany im Staate New York, hatte am Gesellschaftsleben, an Tanz und Courmacherei alle Lust verloren, und es sich in den Kopf gesetzt, durch praktische Arbeit sich selbst ein Vermögen zu schaffen. Die junge, sehr kluge Dame trat als bescheidene Buchhalterin in eines der größten Weißwarengeschäfte New Yorks ein. Ueber ein Jahr war das energische Mädchen als Miß Cooper dort thätig und lebte, wie ihre Genossinnen im Geschäfte, in einer einfachen Pension, durchaus bestrebt, mit ihrem Gehalte auszukommen. Der Fabrikant setzte bald volles Vertrauen in seine ungemein gewandte Buchhalterin, die mit feinen, weltmännischen Manieren die schwierigsten Geschäfte spielend zu erledigen wußte. Unlängst trat der junge Herr Mitchell Harrison, Sohn des bekannten Millionärs in Philadelphia, der ebenfalls Fabrikant ist, mit jener New Yorker Firma in Beziehungen. Geschäftsbesprechungen führten ihn öfters mit Miß Cooper zusammen, und alsbald hatte die schöne, lebhafte und gewandte Buchhalterin es ihm angethan. Er machte ihr eines Tages anstatt geschäftlicher Vorschläge einen Heiratsantrag, und war selig, als das hübsche Fräulein fröhlich „Ja" sagte. Wie erstaunte er aber, als er den wahren Namen seiner Braut erfuhr, und daß sie ihm ein Vermögen mitbringe, welches das seinige weit übersteigt.

Einer, der das Herz auf dem rechten Flecke hat.

Monsieur Cesarini, ein Schutzmann des 17. Arrondissement in Batignolles, hat von der Pariser Société d'encouragement au bien die Tugendmedaille erhalten.

Der Genannte ist der Liebling der Arbeiterbevölkerung von Batignolles, da es bekannt wurde, daß der brave Polizist oft stellen- und obdachlose Leute, die man aufs Revier gebracht, über Nacht zu sich nach Hause nahm, um auf diese Art die armen Teufel vor der ihnen drohenden Strafe wegen Vagabundage zu behüten. Ja, Mr. Cesarini that gewöhnlich noch ein übriges und gab den Leuten so lange Quartier und Nahrung, bis es ihm gelungen war, ihnen Arbeit oder eine Anstellung zu verschaffen. So hat er viele ins Schwanken geratene Existenzen wieder gerettet.

Solches Wirken ist ein Fingerzeig für hochherzige Seelen, die ein schönes Arbeitsfeld suchen und sonst den Weg nicht finden zu den Thüren derer, die verlassen, gequält und im Elende versucht, eines wahrhaft brüderlichen Helfers am dringendsten benötigt sind. Möchte doch einer jeden Großstadt mit ihrem verborgenen Elend eine Truppe solch wackerer Schutzleute von der Art Cesarinis erstehen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 4621: Wer tauscht gebrauchte Ansichtpostkarten aus?

(Die Frage wird aus dem Ausland gestellt. Privat zu übermittelnden Antworten ist daher die gebührende Frankatur beizulegen.)

Auf Frage 4622: Kann mir ein Fachmann sagen, wie hoch neues Mobiliar an der französischen Grenze verzollt werden muß, um in die Schweiz eingeführt zu werden? Und: Stellt man sich event. besser, die Gegenstände in der Schweiz herstellen zu lassen? Es betrifft die Einrichtung von drei Schlafzimmern — eines zu ein, zwei zu zwei Betten, ein Wohn- und Speisezimmer, ein Herrenbureau und ein Empfangszimmer. Die Ausführung muß prima sein in verschiedenen Holzarten. Und die Sitzmöbel des Wohn- und Speisezimmers sind so einzurichten, daß die Polster abnehmbar und durch Meerrohreinlagen zu ersetzen sind. Ich wäre freundlichen Leserinnen sehr dankbar, wenn sie mir mit passenden Angaben an die Hand gehen wollten.

E. T. in N.

Frage 4623: Mein achtjähriges Nichtchen befindet sich immer schlecht, wenn es am Morgen zur Schule rechtzeitig geweckt werden muß. Es sieht dann bedenklich blaß und angegriffen aus. Wenn sie dagegen schlafen kann, bis sie von selbst aufwacht, so ist sie gut aussehend und gut aufgelegt. Was ist mit dem Kinde zu thun? Ich fürchte ein langsames Abserbeln. Mein Mann verlacht meine Befürchtungen. Frau G. Z. in S.

Frage 4624: Ist es absolut notwendig, daß man angestrichene Zimmer, welche teils als Besuchszimmer, teils als Schlafzimmer benutzt werden, alle Jahre abwäscht? Das Wohnzimmer waschen wir zweimal im Jahr. Natürlich werden die Zimmer dann trocken abgerieben, alle Möbel gehörig gereinigt und die Betten auseinander genommen. Ich halte darin gerne die beste Ordnung; allein ich möchte alles „zu viel" vermeiden.

J. B. G.

Frage 4625: Wo liegt in vorliegendem Falle das Recht? Ich habe als ledig den Beruf als Schneiderin betrieben und habe mich dann mit einem Manne verheiratet, der in einer Anstalt den Posten als Portier inne hatte. In der Anstalt mußte er essen und schlafen, und daheim brachte er hie und da eine halbe Stunde des Abends zu, wöchentlich einen halben Tag und je alle drei Wochen den Sonntag. Mein Mann legte von Anfang an sein Ersparnis an, und ich bestritt die Kosten des Haushaltes und ließ ihn meine Ersparnis ebenfalls Monat für Monat zum übrigen legen. Ich fühlte aber, daß meine Gesundheit von dem ewigen Sitzen schwer litt, und da ich genötigt war, den Beruf zu quittieren, nahm ich die Gelegenheit, eine gute Stelle zu versehen, gerne an. Mein Mann ist damit nicht einverstanden; ich sei verpflichtet, ihm eine Häuslichkeit bereit zu halten, und meinen Beruf müsse ich fort betreiben. Hat dieses Begehren einen rechtlichen Boden? Kann der Mann mich zwingen, meine Gesundheit zu ruinieren?

Treue Leserin in M.

Frage 4626: Könnte mir eine Mitleserin dieses Blattes einen tüchtigen Nervenarzt empfehlen für meinen Sohn, der beständig an Kopfschmerzen leidet?

Eine alte Abonnentin.

Frage 4627: Kann mir vielleicht eine Abonnentin der werten „Frauen-Zeitung" eine etwas strenge, gute Erziehungsanstalt für einen Knaben, welcher aus der Primarschule entlassen ist, mitteilen? Für gütige Auskunft besten Dank

Von einer langjährigen Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 4591: Für das Fräulein in St. G., welches in Nr. 27 dieses Blattes so treffliche Antwort gab, liegt ein Brief bei der Redaktion; es wird für Uebermittlung desselben um nochmalige Mitteilung der Adresse höflich gebeten.

Auf Frage 4603: Je größer die Schwierigkeit wird, tüchtige Arbeitskräfte zu erhalten, um so mehr sollte man suchen, durch andere Hülfsmittel die Arbeit zu vermindern. Gas im Hause hat auch seine Nachteile; man muß mit dem Schließen der Hahnen sehr sorgfältig sein, und es läßt sich auch nicht in jedem Hause leicht anbringen; wo es sich aber einführen läßt, gewährt es eine große Erleichterung in jedem kleinen und großen Haushalt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4604: Heiraten Sie auch ohne die Einwilligung des Vormundes; dann sind Sie majorenn, und er kann auch die Gütertrennung nicht mehr verlangen.

J.

Auf Frage 4609: An Ihrer Stelle würde ich der Kleinen begreiflich zu machen suchen, daß die Lüge eigentlich eine Dummheit sei, da man ihr so oder so doch immer auf die Spur komme. Weiterhin würde ich dem Kinde auseinandersetzen, daß jede zu Tage tretende Lüge energisch bestraft werde, und eine solche zur Verhüllung einer Unart gebraucht, auch für diese eine Strafverfügung im Gefolge habe, während wahres Eingestehen eine verdiente Strafe ermäßige, ja, womöglich in Wegfall bringe. Ist man dann bei der Anwendung dieser Maxime wirklich gerecht, wird man bald die schönsten Früchte dadurch erzielen, offene und wahre Kinder um sich haben.

P. Seewart.

Auf Frage 4609: Das Lügen entspringt wahrscheinlich der Furcht vor Strafe; man verstopfe also die Quelle und schaffe die Strafe oder wenigstens die harten Strafen ab. Im übrigen belehre man, zeige, wie unnütz die kleinen Ausreden sind, durch welche ein Ungeschick nur verschlimmert wird, und vor allen Dingen gebe man selbst das gute Beispiel.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4610: Eine passende Stelle wird das richtigere sein; wer so tüchtig ist, braucht nicht zu befürchten, je stellenlos und ohne Verdienst zu sein.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4611: Sie haben recht; der Schneiderberuf taugt in dem Fall für den Knaben nicht; eine Beschäftigung mit Bewegung im Freien ist für ihn entschieden vorzuziehen. Wie wäre es, wenn Sie ihn vielleicht in eine landwirtschaftliche Schule schicken würden, wo er sich auf eine Specialität, vielleicht Obstbau, ausbilden könnte?

P. Seewart.

Auf Frage 4611: Der Schneiderberuf ist gewiß nicht gesund für einen Knaben, dessen Verdauung nicht in Ordnung ist, und der, wie Sie mit Recht sagen, sich viel Bewegung im Freien machen sollte.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4612: Reden Sie nochmals mit einem andern Anwalt. Auf der einen Seite ist es wahr, daß sich die frühere Geschäftsinhaberin „formell" richtig an den Vertrag hält. In der That aber treibt sie ihn Geschäft doch, wenn auch in etwas anderer Weise, fort und macht Ihnen damit gerade die Konkurrenz, die sie laut Vertrag nicht machen sollte. Da sie diese Absicht zweifellos von vornherein hatte, so liegt Ihnen gegenüber thatsächlich eine betrügerische Handlung vor, indem sie sich für eine Zurückhaltung bezahlen ließ, die sie nun eben nicht hält. Ist wider Erwarten wirklich nichts auf gerichtlichem Wege zu machen, würde ich sehen, die Kunden durch Drittleute auf das Ihnen zugefügte Unrecht aufmerksam machen zu lassen, vielleicht, daß sich diese dann doch dem so geschädigten Teile zuwenden.

P. Seewart.

Auf Frage 4612: Wahrscheinlich ist der Verkaufsvertrag nicht von einem Juristen angefertigt worden, sonst wäre dessen Wortlaut wohl etwas sorgfältiger aufgesetzt worden; sowie es sich einmal um ein paar tausend Franken handelt, sollte man dies nie versäumen. Jetzt wird wenig zu machen sein, als daß Sie der Kundschaft den Sachverhalt mitteilen; seien Sie dabei ja vorsichtig im Gebrauche von beleidigenden oder gar ehrenrührigen Ausdrücken; wenn Sie von betrügerischer Handlung sprechen, könnte dies ein schlechtes Nachspiel für Sie haben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4613: Die sog. stummen Klaviere finden Sie in den größeren Instrumentenhandlungen; lassen Sie sich einmal eines zeigen. Ich glaube zwar nicht, daß Sie sich sehr damit befreunden werden.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4614: Das Studium der Medizin erfordert nach vollendeter Maturität noch mindestens fünf Jahre, und der angehende Arzt wird noch mehrere Jahre lang nur knapp seinen Lebensunterhalt verdienen. Die Kosten des medizinischen Studiums sind sehr hoch und belaufen sich auf 600—800 Fr. per Jahr für die-

jenigen, die bei Eltern und Verwandten wohnen, also für Kost und Logis nichts zu bezahlen haben.
Fr. M. in B.

Auf Frage 4617: Die Büffettdame steht selbstverständlich im Range über der Kellnerin, da sie eine größere Vertrauensstelle inne hat. Die Anforderungen sind verschieden, je nach der Größe eines betreffenden Geschäftes. Kenntnis von zwei oder mehreren Sprachen in Wort und auch Schrift, gutes (Kopf-) Rechnen, angenehmes Aeußere, höfl. Benehmen werden überall genügen. P. Seewart.

Auf Frage 4617: Die Büffettdame in größeren Geschäften hat den Wirt zu vertreten und steht im Range über der Kellnerin; sie muß unbedingtes Vertrauen genießen, da ihr viel Geld durch die Hände geht; sie muß sehr rasch Kopfrechnen können und sollte von einfacher Buchführung etwas verstehen. In Geschäften mit kleinerm Umsatz erwartet man von der Büffettdame umgängliche Formen, mit denen sie die Gäste anziehen und unterhalten kann. Fr. M. in B.

Auf Frage 4618: Man wird wohl thun, die Vergütung der Reisekosten für persönliche Vorstellung vor Antritt der Reise zu bedingen; in der Regel bezahlen die Herrschaften diese Kosten; aber manche suchen denselben zu entgehen. Besichtigung des Logis vor der Zusage ist eigentlich nicht gebräuchlich; doch läßt sich gegen Ihren Wunsch nichts Wesentliches einwenden.
Fr. M. in B.

Auf Frage 4618: Derjenige Teil, der die persönliche Vorstellung verlangt, also in dem Falle die Herrschaft. P. Seewart.

Auf Frage 4620: Legen Sie das kleine Schwesterchen neben das Zimmer der Eltern und den Knaben in dasjenige, welches dieses bis jetzt inne gehabt hat; die Kleine geht doch gewiß noch geraume Zeit zuerst zu Bett und zuletzt heraus. P. Seewart.

Auf Frage 4620: Ein fensterloses Zwischengemach eignet sich in keiner Weise als Schlafzimmer für einen Knaben; Licht und Luft müssen freien, direkten Zutritt haben, sonst wird das arme Kind schwach und kränklich; da Sie sieben Zimmer bewohnen, können Sie gewiß eine andere Einrichtung treffen. In unserm Kantone sind Gemächer ohne Fenster als Schlafzimmer gesetzlich verboten — sehr mit Recht. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Auf steiler Bahn.

Eine Erzählung von L. M.

(Fortsetzung.)

In der That ward der Weg breiter und führte stufenartig an dem Felsen empor; trotzdem begriff Else nicht, warum er so plötzlich seine Haltung veränderte.

Doch zum Nachdenken verblieb keine Zeit; die „Taube" war erreicht, und das überraschende Bild, das sich ihnen darbot, nahm sie gefangen! Wie ein Vogelnest an einem Kirchturm hing die Felsenterrasse über der Tiefe; links sah man den blauen Thunersee in seiner ganzen Ausdehnung, rechts den Brienzersee, kleiner und düsterer, von schroffen Gebirgen umschlossen, dazwischen das Bödelithal, wie ein blühender Garten an den Harder sich schmiegend, ein liebliches Bild aus lauter zarten Farben zusammengesetzt, blaßblau das Wasser, lichtgrün das Land, hellrot die Felsenwände, als habe ein Aquarellist es flüchtig entworfen, und wenn man sich umwandte, erhoben sich in überwältigender Größe die Herrscher des Oberlandes: Eiger, Mönch, Jungfrau mit ihrem Gefolge, dem Wetterhorn, den Schreckhörnern, dem schwarzen Mönch, der ebenen Fluh, den Tschinggelhörnern bis zum Blümlisalp. Grindelwald und Lauterbrunnen, die tiefen, grünen Thäler, durchrauscht von den wilden Lütschinen, lagen im Schatten; dafür aber brannte die Augustsonne auf dem Felsrücken der Scheideck und verlieh ihm einen rötlichen Schimmer. Es war merkwürdig, trotzdem die Natur hier oben so schön war, wirkte sie in ihrer grenzenlosen Einsamkeit und Stille unheimlich auf das Gemüt des Beschauers.

Becker hatte ein Fernrohr aus der Tasche genommen und erklärte den Mädchen mit ruhiger Sachlichkeit die einzelnen Bergspitzen; viele davon hatte er selbst bestiegen und gar manches Mal dabei in Lebensgefahr geschwebt, was ihm aber so selbstverständlich erschien, daß er davon kein Aufhebens machte! Wunderbar, wie das auf Toni wirkte; ihr sonst so herausfordernder Spott verstummte, und sie folgte, wie Else, voller Spannung seinen Erzählungen.

Konstantin Meier hatte sich unterdessen auf eine Bank gesetzt und war angesichts der herrlichen Gegend in tiefe Gedanken versunken.

„Er ist wieder einmal geistesabwesend," wie Becker lachend bemerkte, als sie sich zum Fortgehen anschickten und er durch lauten Zuruf aus seinen Träumen geweckt werden mußte.

Sie fanden den Geheimrat noch immer auf der schiefen Terrasse sitzend, bei einem Glase Wein und Butterbrot, in seine Zeitung vertieft, wie bei sich daheim im Studierzimmer. Der Kondukteur hatte Wort gehalten, Meiers Ueberzieher, der Vielgesuchte, lag neben ihm auf einem Stuhl, und die Billets steckten richtig in der Brusttasche, was natürlich zu neuen Scherzen den willkommenen Anlaß bot.

In fröhlichster Laune wurden ein paar Erfrischungen genommen. Die Mädchen kauften sich Photographien zum Andenken, und Meier machte ein schmutziges Bauernkind glücklich, indem er ihm seinen Vorrat von Alpenrosen und Enzianen abnahm, die er darauf mit liebenswürdiger Verlegenheit zwischen Else und Toni verteilte, sich selbst und Becker je ein Sträußchen auf den weichen Filzhut steckend, als kämen sie von einer großen Bergpartie.

Bei der Thalfahrt erst merkten sie die Ermüdung, der Geheimrat nickte ein und erwachte nicht vor Station Wildenswyl, was Meier benutzte, um Else, sein Visavis, ungestört zu necken und mit ihrer Aengstlichkeit im Bergsteigen aufzuziehen; er war dabei so drollig und von so liebenswürdiger Schelmerei, daß sie sich des Lachens nicht erwehren konnte und sich nur immer im stillen fragte, ob das derselbe launische Mensch sei, mit dem sie am Morgen ausgefahren.

Die schöne Toni lauschte unterdessen Beckers Worten, der ihr von einer Jungfraubesteigung berichtete! So oft auch Else zu ihnen hinüberschaute, sie vermochte den Ausdruck seiner Züge nicht zu entziffern; Toni war ruhig wie immer; er aber schien ihr lebhafter und aufgeregter wie sonst!

IV.

Auf den heißen Tag war ein schwüler Abend gefolgt; Gewitterschwere lag in der Luft, und von Zeit zu Zeit erhellte ein fernes Wetterleuchten den dunkeln Himmel. Das Diner war vorüber, und die kleine Gesellschaft hatte sich in den Kurgarten begeben, wo heute die ganze elegante Welt Interlakens versammelt war, um dem Konzerte der ungarischen Kapelle beizuwohnen, die das Kurorchester ablöste.

Wie immer übten die Ungarn eine große Attraktion auf das Publikum!

„Braune Heiden," titulierte der Geheimrat die Landsleute Liszts, die mit ihren Instrumenten von Jugend auf verwachsen sind wie einst die Hunnen mit ihren Pferden; ohne Sattel reitend, ohne Noten spielend, in ihrer Wildheit und Leidenschaft nur von der Peitsche des Rhythmus gebändigt!

Ein wahrer Flor von Damen in den buntesten Toiletten füllte das Rondel vor dem Kurhaus; wie Spreu im Weizen waren die Gigerln dazwischen gestreut, an ihren steifen Kragen, eingeklemmten Monocles und den dicken Bambusstöcken kenntlich.

Auch Else und Toni hatten sich schön gemacht; beide trugen weiße Kleider; doch war Fräulein von Behrens Anzug entschieden kostbarer wie der ihrer Freundin; goldgelbes Samtband bildete den Gürtel und fiel in langen Enden auf den weichen Stoff des Rockes herab, während kleinere Schleifen davon den reichen Spitzenkragen auf den Schultern festhielten; ein schwarzer Rembrandthut mit riesigen Straußfedern schmückte das schöne, blonde Haupt, und in den Händen trug sie gleichfalls einen schwarzen, goldgestickten Fächer, den sie mit der Anmut einer Andalusierin hin- und herbewegte.

Ueberhaupt fühlte sich Toni unter den vielen Menschen in ihrem Element; mit der ihr eigenen ruhigen Sicherheit und Grazie war sie durch den festlich beleuchteten Garten gegangen, Dr. Meier als galanter Ritter mit ihrer Mantille nebenher, und hatte das einzige noch freie Tischchen ausfindig gemacht, das im Schatten der breitastigen Platanen etwas zur Seite stand; ein Kellner besorgte die nötigen Stühle, und sie nahm Platz, es wiederum Meier überlassend, den zurückgebliebenen Geheimrat, Else und Becker herbeizuholen, was bei dem argen Gedränge gar keine leichte Aufgabe war. Wie sie endlich anlangten, fanden sie Toni nicht mehr allein, sondern in lebhaftem Gespräch mit einem jüngern Ehepaar, das sie ihren Freunden als Herrn und Frau Professor Oelshausen aus Berlin vorstellte.

Es waren richtige Großstädter, die Oelshausens, und in vieler Beziehung ein auffallendes Paar; er mit dem geistvollen Christuskopf und der wenig dazu passenden, modischen Kleidung spielte den berühmten Mann, und ihr, der kleinen, brünetten Frau, mit den vielen Brillanten, der blaßroten Seidentoilette, dem extravaganten Blumenhütchen auf dem krausen Zigeunerhaar, sah man die reiche Bankierstochter schon von weitem an.

Der Geheimrat und Becker wurden von beiden mit bezaubernder Liebenswürdigkeit als Kollegen von gleichem Fach begrüßt: „Alte Bekannte, wenn auch nur durch schriftlichen Verkehr!" wie der Professor lachend erläuterte, während seine Frau Else mit ihren Komplimenten fast erdrückte und gleichzeitig doch noch Atem genug übrig behielt, um Meier einige unnütze Fragen zu stellen, die er auf seine Weise stillschweigend beantwortete. Er begnügte sich damit, sie mit unverhohlenem Erstaunen anzublicken, verbindlich zu lächeln und sich zu verbeugen, welche stumme Sprache ihm schon über manche Verlegenheit hinweggeholfen hatte.

Endlich saß man um den Tisch; Oelshausen hatte Schaumwein bringen lassen, und während die Ungarn einen Csardas spielten, klangen die Gläser fröhlich zusammen.

Natürlich drehte sich das Gespräch um Universitätsangelegenheiten, Ernennungen von Professoren, frisch erschienenen Büchern, litterarischen Streitigkeiten; Frau Oelshausen wußte überall Bescheid; ihr unruhiger Geist war in allen Sätteln gerecht, von der hohen Schule der Wissenschaft sprang sie unvermutet auf das Trapez moderner Philosophie über, Schopenhauer, Nietsche, Tolstoi und Ibsen wurden von ihr zusammengepeitscht, daß es eine Freude war, zuzuhören, und schließlich, als sie alle ihre Kunststücke zum Besten gegeben, versank sie in den Staub der Arena, d. h. im Klatsch, zu dem bekanntlich die Berliner Gesellschaft stets und alle Zeit Stoff genug bietet.

Ihr Mann sekundierte ihr dabei unermüdlich, und es war amüsant, zu beobachten, welch eingelerntes Duett die liebenswürdigen Gatten aufführten; aber was fast noch auffallender erschien, war der Eifer, mit dem die schöne Toni sich am Gespräch beteiligte, wie sie ordentlich lebendig wurde, mitsprach und lachte und sich so wohl befand, daß ihre großen Augen vor Vergnügen und Uebermut sprühten, indes Else mehr und mehr verstummte und ein Schatten von Mißbehagen sich auf ihrem zarten Gesicht zu lagern begann. Konstantin Meier spielte für sich den Beobachter, seine Augen wanderten von einem zum andern, und seine Ohren fingen die Gespräche auf wie dürre Pflanzen den Regen; ob ihm aber gefiel, was er sah und hörte, ließ sich aus seinen unbeweglichen Mienen nicht herauslesen; er hatte eben sein „Arztgesicht", wie Becker es nannte.

Dieser wiederum war aufgeräumt und gesprächig; er ließ seiner Ironie den Zügel schießen, machte beißende Bemerkungen und widerlegte die unlogischen Behauptungen der Damen, was Frau Oelshausen die erwünschte Gelegenheit bot, von Toni unterstützt ihre sämtlichen Geschütze gegen ihn aufzuführen.

„Der reine Damenkrieg," flüsterte Meier seiner Nachbarin Else zu, „Du großer Gott, und das nennt man moderne Weiblichkeit!"

Das Konzert endete mit dem obligaten Feuerwerk, das einen goldenen Regen von Raketen, Schwärmern und leuchtenden Kugeln in die Lüfte sandte, und in dreifachem Echo vom nahen Harder wiederhallte.

Beim Aufbruch beschloß man, Oelshausens, die im Hotel Jungfraublick wohnten, heimzugeleiten, und diesmal ging Becker neben Else, während die Professorin Toni am Arm genommen hatte und eifrig in sie hineinsprach; der Geheimrat mit den beiden Herren bildete die Nachhut.

Auf dem Höhenweg sah man noch einige Menschen, dagegen waren die Nebenalleen leer und dunkel; wie riesige Phantome zeichneten sich die Berge vom Nachthimmel ab; nur auf der Schienigen Platte brannte noch ein Feuer.

„Wie hat Ihnen das Konzert heute abend gefallen!" fragte Becker seine Begleiterin.

„Sehr gut, ich mag die Ungarn leiden," erwiderte Else freundlich, „besonders die Geiger haben einen so kühnen Strich, den man nicht leicht vergißt!"

„Drei Zigeuner sah ich einmal!" recitierte Becker, „kennen Sie das Gedicht von Lenau, Fräulein Else:

Und es haben die drei mir gezeigt,
Wie, wenn das Leben uns nachtet;
Man es verraucht, verschläft, vergeigt,
Und es dreimal verachtet!

Wenn ich den Rackozzimarsch höre, fällt mir das jedesmal ein!"

„Wie das traurig klingt," sagte sie, „die ganze Hoffnungslosigkeit des unglücklichen Dichters liegt darin!"

„Aber auch Wahrheit! Es gibt Stunden, wo jeder Mensch so denkt, so fühlt!" Er ging langsamer. „Sie natürlich, Fräulein Else, haben das nie empfunden; was wissen junge Damen von Verzweiflung!"

Ob sie wirklich nichts davon wußte; er sah das bittere Lächeln nicht auf ihren unschuldigen Lippen; viele Tropfen Wermut waren schon in den Becher ihrer Jugend gefallen! Aber sagen konnte sie ihm das nicht. Die Kunst, andeutungsweise von ihren Empfindungen zu sprechen, war ihr fremd; wie Mignon barg sie das Geheimnis im tiefsten Busen und schien kalt, während ihr Herz verblutete.

Nach einer kleinen Pause begann er wieder:

„Wissen Sie auch, Fräulein Else, daß ich Ihr gastfreundliches Haus in B. sehr vermisse. Wenn ich mich von der Arbeit erholen will, so weiß ich nicht wohin gehen, und meine vier leeren, stummen Wände gähnen mich an. Das war in H. anders."

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Der verborgene Kaiser.

Ihre Könige kennen die Völker der Erde: sie rollen
Stolz in Karossen daher, Trommeln und Fahnen voran!
Aber sie haben zugleich auch einen verborgenen Kaiser.
Welcher am Brunnen vielleicht selber das Wasser sich schöpft
Und, sei dieser ein Künstler, ein Denker oder ein Weiser,
Eh' das Jahrhundert vergeht, trägt er die Krone allein.

Friedrich Hebbel.

Kurs über Obstverwertung.

Die deutsch-schweizerische Versuchsstation und Schule für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädensweil schreibt: Am 1. August, morgens 7½ Uhr, beginnt hier der viertägige Obstverwertungskurs für Frauen und Töchter, in welchem die Ernte und Aufbewahrung des Obstes, Sortenkunde, das Einmachen von Früchten, das Obst- und Gemüsedörren, sowie die Herstellung von Beerenwein und Liqueur theoretisch und praktisch gelehrt werden. Anmeldungen sind bis zum 24. Juli an die Direktion der Anstalt zu richten. Auf Wunsch wird den Teilnehmerinnen beim Aufsuchen von geeigneten Logis und Kosthäusern gerne an die Hand gegangen.

Das Telephon im Dienste der Kranken.

In Paris hat man neuerdings ernstlich in Erwägung gezogen, ob man die öffentlichen Krankenhäuser nicht an das Telephonnetz anschließen solle, und zwar derartig, daß den Kranken der mündliche Verkehr mit ihren Angehörigen ermöglicht wird. Die Apparate sollen so an den Betten angebracht werden, daß sie den Patienten ohne große Mühe zugänglich sind. Eine Vorrichtung soll auch ermöglichen, die telephonische Verbindung der Kranken mit einem Theater oder Konzertsaal herzustellen.

Benzin ein Konkurrent des Alkohols.

Als neuestes Berauschungsmittel hat in Amerika das Benzin immer größere Beliebtheit gewonnen. Es wird nicht getrunken, sondern eingeatmet. Die Aerzte sind erst in letzter Zeit auf die Ausbreitung des Lasters aufmerksam geworden. Handschuhmacher, Schneider und Schneiderinnen, sowie Männer und Frauen, die in chemischen Waschanstalten damit zu thun haben, Kleidungsstücke in Benzin zu reinigen, sind die hauptsächlichsten Opfer des Benzinrausches. Das New Yorker „Sunday-Magazine" erzählt folgendes Vorkommnis: Bei einem Kleiderarbeiter, der als „bekehrter Trinker" seit sechs Monaten keinen Tropfen Alkohol mehr über die Lippen gebracht haben will, machten sich vor kurzem die Symptome des herannahenden Deliriums bemerkbar. Als man ihn mit Vorwürfen überschüttete, gestand er, sich das Benzineinatmen angewöhnt zu haben. Er hatte zufällig beim Plätten der übermäßig stark mit Benzin eingesprengten Sachen die Entdeckung gemacht, daß das Einatmen des aufsteigenden Dunstes eine merkwürdig berauschende Wirkung ausübte und sein beständiges Verlangen nach geistigen Getränken derart abschwächte, daß es ihm zuletzt gar nicht mehr schwer fiel, sein Temperenzgelübde zu halten. Als er der neuen Gewohnheit immer mehr unterlag, stellten sich die angenehmsten Empfindungen, schöne Träume und andere charakteristische Eigenschaften des Opiumgenusses ein. Später jedoch verwandelten sich diese Empfindungen und Träume in die furchtbarsten Hallucinationen. Das Opfer des Benzinrausches hört zuletzt fortwährend entsetzliches Getöse um sich her, glaubt sich beständig verfolgt und ist bald zu weit auf dem Wege zum Wahnsinn vorgeschritten, als daß es noch gerettet werden könnte. Das schreckliche Uebel verbreitet sich jetzt immer mehr unter den Frauen und Mädchen, die in den chemischen Reinigungsanstalten in New York beschäftigt sind.

Briefkasten der Redaktion.

Frau **M. G.** in **P.** Der von Ihnen gefragte, theoretische und praktische Kurs für Tapeziererinnen in stilgerechten Arrangements für Möbel und Dekorationen ist nicht, wie Sie meinen, in St. Gallen, sondern in Zürich abgehalten worden. Veranstaltet wurde derselbe vom Gewerbeschulverein.

Eifrige Leserin O. in **S.** Nicht jeder und nicht jede ist in der Lage, sich seinen Lebensberuf aus reiner Neigung wählen zu können, und es sind auch durchaus nicht immer nur ökonomische Verhältnisse, die solchen Herzenswünschen entgegenstehen. Oft ist Lust und Liebe zu einer Beschäftigung vorhanden; aber das Talent, die nötige Geschicklichkeit fehlt, oder die körperlichen Verhältnisse, die Konstitution bietet ein unüberwindliches Hemmnis. In solchem Falle muß man sich eben auch bescheiden und sich mit der Möglichkeit auszusöhnen suchen. Im übrigen ist durchaus nicht gesagt, daß ein Beruf als Handarbeiterin alle geistige Fortbildung ausschließe. Wer lernen und sich weiter bilden will, findet heutzutage reichliche Gelegenheit. Ganz besonders, wenn die Wahl des Wohnortes frei ist.

Frl. **M. J.** in **A.** Warum sollten Sie daheim in Ihrem Garten nicht Sandalen tragen dürfen? Sie machen sich selber das Leben schwer, wenn Sie bei jeder Kleinigkeit fragen: „Was werden die Leute dazu sagen?" Suchen Sie, in Ihren Ansichten selbständig zu werden.

Bekümmerte Mutter in **A.** Ihre Aengstlichkeit könnte Schlimmes verursachen. Schwachsinnig darf ein Kind noch lange nicht genannt werden, bloß weil es in einem einzelnen Schulfache nicht mit dem großen Haufen reüssiert. Da kann der vermeintliche Schwachsinn ebensowohl am Lehrer liegen, der nicht das nötige Lehrtalent besitzt oder die Eigenart des Schülers nicht versteht. Wer für ein bestimmtes Fach bei unzweifelhafter Intelligenz auffallende Schwächen zeigt, der wird sehr wahrscheinlich in anderen Disciplinen ganz Hervorragendes leisten. Das sollte immer untersucht und richtig in Anschlag gebracht werden. Wir unserseits möchten wahrhaftig nicht diejenigen sein, die Hand bieten, einen außergewöhnlich begabten Menschen als minderwertiges Geisteskind anzuschreiben. Legen Sie die Sache übrigens einem weitsichtigen Erzieher vor, der für keine Seite Partei ist. Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Ansicht Bestätigung finden wird.

Empörte in **S.** Wir vermögen nichts Schlimmes in der Nachricht zu erblicken, daß in der Bundeshauptstadt Bern sechs Hebammen sich des Zweirades bedienen, um die ihrer Sorge bedürftigen Frauen zu besuchen. Wenn es irgendwo nötig und erwünscht ist, einem Rufe möglichst rasche Folge zu geben, so ist es gewiß da. Selbstverständlich wird das Vehikel auch nur auf gewisse Entfernungen gebraucht und nicht von Hausthüre zu Hausthüre. Der Arzt besucht seine Kundschaft ja auch zu Pferd und zu Wagen, und es fällt niemand ein, sich darüber aufzuhalten. Wir wüßten nur einen einzigen Punkt, der bei den radfahrenden Hebammen im Laufe der Zeit sich unangenehm fühlbar machen könnte, und das wäre die Veränderung der Hand, deren Struktur und äußere Beschaffenheit durch die gewohnte Hantierung mit der Lenkstange derber, knochiger und breiter werden soll. Wie wenig beneidenswert und glücklich sind doch die Menschen, die Zeit haben, sich über nichtige, äußerliche Kleinigkeiten aufzuhalten!

Eifriger Leser in **A.** Sie sprechen das aus, was wir schon oft gedacht haben. Es muß in dieser Sache etwas geschehen. Ein gutes Teil Material liegt uns bereits zur Hand; eine gelegentliche Besprechung ist aber notwendig.

M. M. Frisch versetzte Pflanzen müssen in acht genommen werden, das ist Ihnen bekannt. Frisch verpflanzte junge Menschenkinder erfordern dieselbe Sorgfalt. Sonnenbrand und heftige Regengüsse vermögen auch da das Anwachsen zu verhindern.

Hedwig Eue
Tarnow b. Fehrbellin, Prov. Brandenburg
Emil Falkenberg
Neuruppin, Provinz Brandenburg
★ *Verlobte* ★
[1660

Appetitlosigkeit.
Herr **Dr. Jores** in **Kastellaun** schreibt: „Das s. Z. von mir abgegebene Urteil über Dr. Hommel's Hämatogen halte ich voll und ganz aufrecht. Bei meinem Sohne habe ich die **mächtig appetitanregende und kräftigende Wirkung** des Hämatogen schätzen gelernt, und ich kann Ihnen versichern, daß seit Einführung des Mittels bei meinem Sohne eine sehr bemerkbare und vor allem anhaltende Kräftigung des Gesamtorganismus zu verzeichnen ist. Ein Fräulein, bleichsüchtig, zart, hat mir ebenfalls versichert, daß Ihr Hämatogen bei ihr **stets eminent appetitanregend wirke.**" Depots in allen Apotheken. [1068

Seiden-Damaste Fr. 1.40
bis 22.50 p. M. u. Seiden-Brocate – ab meinen eig. Fabr.
[1373]
sowie **schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide** v. **35 Cts.** bis **Fr. 23.50** p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v.	**Fr. 1.40—22.50**	**Ball-Seide**	v.	**85 Cts.—22.50**
Seiden-Bastkleider	p. Robe „	„ **10.80—77.50**	**Seiden-Grenadines**	„	**Fr. 1.35—14.85**
Seiden-Foulards	bedruckt „	„ **1.20— 6.55**	**Seiden-Bengalines**	„	„ **2.15—11.60**

per Meter. **Seiden-Armûres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines,** seidene **Steppdecken-** und **Fahnenstoffe** etc. etc. **franko ins Haus.** — Muster und Katalog umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine Person gesetzten Alters, welche die Haushaltung selbständig führen kann, sowie in der Näherei bewandert ist, sucht auf Mitte August Stelle als Haushälterin, oder zu älteren Leuten für Besorgung des Haushaltes. [1665
Auskunft erteilt ***Frau Möckli,*** *zum Ochsen, Marthalen.*

In das Haus eines Arztes im Kanton Aargau wird auf 1. September ein gut empfohlenes, tüchtiges ***Mädchen*** *gesucht, das in der bessern Küche geübt ist und die Hausgeschäfte versteht.* [1652

Sterilisierte Alpen-Milch.
Berneralpen-Milchgesellschaft.
Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als **bester und einfachster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen. [1133
In Apotheken oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen.
Zuverlässigste und kräftigste
Kindermilch.

„AURORA"
Sanatorium für Nervenkranke
am **Zürichsee** **Thalweil** bei **Zürich.** (1302
Komfortabel eingerichtete Villa mit 12 Zimmern an ruhiger Lage.
Physikalische Heilmethoden: Massage, systematisch körperliche Beschäftigung, Gymnastik, Elektro- und Hydrotherapie. Familienanschluss. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. Parkanlagen. Promenaden. Moderne Bade- und Douche-Einrichtung. Mässige Preise. Prospekte gratis und franko durch
die Verwaltung: **E. Grob-Egli.** und den Hausarzt: **Dr. Bertschinger.**

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in einfachster bis feinster Ausführung empfiehlt
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Eine in jeder Hausarbeit tüchtige Person von gutem Charakter und sehr zurückgezogenem Wesen, sucht Stelle bei einer guten Herrschaft. Im Zimmerdienst, im Servieren, Schneidern, Glätten und Kochen bewandert, wäre sie befähigt, irgend einen Vertrauensposten auszufüllen. An einem Kurorte, wo in der Familie Fremde als Gäste oder Pensionäre zu bedienen wären, könnte die Suchende sich mit ihrer Kenntnis der englischen Sprache nützlich machen. Zeugnisse und Photographie stehen gerne zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre 1657 befördert die Expedition. [1657

Eine 45jährige ***Frau,*** *die das Dienen gewöhnt ist und bescheidene Ansprüche macht, sucht eine leichtere Stelle. Sie spricht auch ein gutes Französisch, könnte daher Kinder besorgen und sie in dieser Sprache üben. Die Frau ist arbeitsam und würde sich bemühen, eine ihr übertragene Stelle richtig auszufüllen. Gefl. Offerten unter Nr. 1586 befördert die Expedition.* [FV1586

Haarausfall.
Unterzeichneter bestätigt, dass er durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, von seinem Uebel **Haarausfall, Schuppen und Beissen** schnell und vollständig befreit wurde. Grabs, den 13. März 1898. Wilh. Lang, Obermüller. — Beglaubigt, Gemeindammannamt Grabs. — Adr. **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.** [1636

*Für einen **Jüngling** von 17 Jahren, der bereits seit einem Jahre auf einem Bureau schriftliche Arbeiten besorgte, wird eine Stelle gesucht, wo er ebenfalls in dieser Weise thätig sein und sein Brot verdienen könnte. Sehr erwünscht wäre eine Gelegenheit, um gleichzeitig seine Kenntnisse zu vermehren und in eine bestimmte Geschäftsbranche sich einzuarbeiten. Die Ansprüche sind bescheiden. Off. befördert die Exped. d. Bl.* [1567

Stelle-Gesuch.

Eine intelligente, junge Tochter (Deutschschweizerin) sucht Stelle in der französischen Schweiz oder Frankreich zur Ueberwachung und zum Unterricht von kleinen Kindern in netter Familie. Es würde auch eine Bureaustelle angenommen mit Kost und Logis im Hause. Offerten unter Chiffre SVE 1651 beförd. die Exped.

In eine Familie

*von 6 Personen (Jüngstes 5 Jahre alt), in der Nähe von Aarau, wird ein tüchtiges **Mädchen** für Küche und Haushalt gesucht. Lohn je nach Leistungen bis 30 Fr. per Monat. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre 1646 befördert die Exped. d. Bl.* [1646

Für Eltern. 1654

In einer honetten Familie in Genf fänden Töchter, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, liebevolle Aufnahme. Dieselben könnten die im vergangenen Jahre durch den Staat gegründete **Koch- und Haushaltungsschule zu praktisch. Ausbildung gratis besuchen.** Pensionspreis Fr. 75.— monatlich. Beste Referenzen. **Mme. Joannot,** 5 Rue de Alpes, **Genève.** (He 6345 X)

Töchter-Pensionat

Villa Aurora, Morges. [1656

Junge Töchter, welche die französische Sprache erlernen wollen, finden bei uns freundliche Aufnahme und beste Verpflegung. Unterricht im Hause. Je nach Wunsch können auch die höheren Schulen besucht werden. Prospektus und Angabe von Referenzen stehen gerne zu Diensten. **V. Fournage.**

Rheumatismus

Zahnschmerzen, Migräne, Krämpfe etc. werden durch das Tragen des berühmten

Magneta-Stifts

schnell und dauernd beseitigt. Preis 1 Fr. Alleinversand von (H 1542 G)
1514] **J. A. Zuber, Flawil.**

Vorzügliche Präparate für Zahn- und Mundpflege:

Salodont

Hausmann

in **Détail-und Mis-gros-Packung, in Reise- und Toilette-Flacons.**

Van Buskirt's „ZOZODONT"

Eau und poudre dentifrice.

Odontine Zahnpasta

Zahn-Crême

in Tuben für die Reise.

Zahnpulver [1667

Zahnbürsten, Zungenschaber

Mundpillen, Cachou.

C. Fr. Hausmann

Hecht-Apotheke

und Sanitäts-Geschäft, St. Gallen.

Neu! Fernseher Verbessert!

den besten Feldstecher ersetzend, mit Etui, bequem in der Tasche zu tragen, versendet per Nachnahme, feinste à 4 Fr. **L. Winiger, Luzern.** (H 1766 Lz) [1608

Toggenburg | **Kt. St. Gallen**

Wattwil.

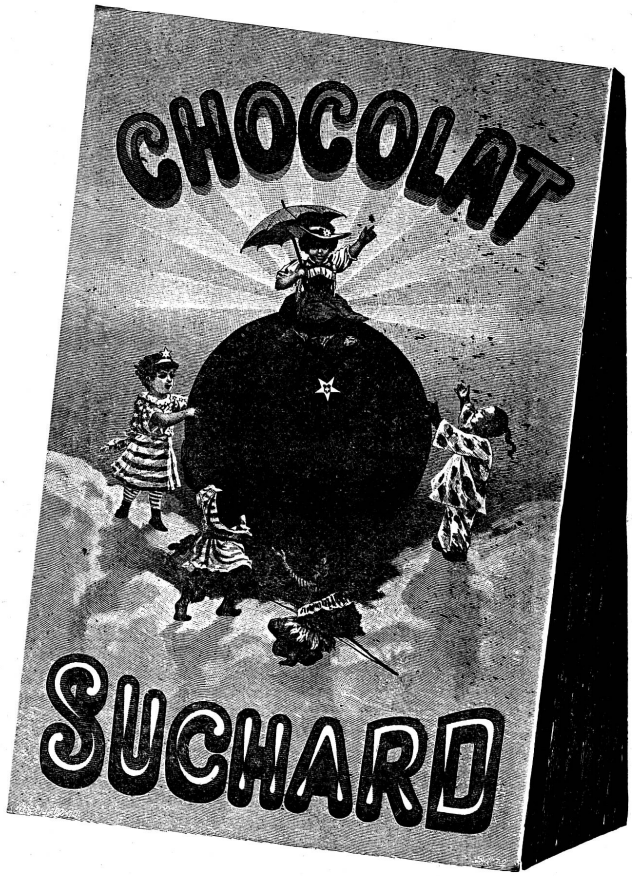
Die Tit. Sonntagsgesellschaft empfiehlt einen **Sommeraufenthalt** bei bescheidenen Ansprüchen in den Bergen Wattwils (700—1100 Meter Höhe). Pensionspreis **Fr. 2.—, 2.50** und **3.—** per Tag. — Anmeldungen und Auskunft bei Herrn Hauptmann **Mettler-Arbenz.** (M 479 G) [1491

Kt. St. Gallen | **Toggenburg**

Graubünden **Lenzerheide** **1500 Meter über Meer.**

Hotel Lenzerhorn.

Freistehend, sonnig und ruhig, **dicht am herrlichsten Wald gelegen.** Prachtvolle **Waldungen** mit stundenlangen, ebenen Spaziergängen. Interessante Bergpartien aufs Lenzerhorn, Rothorn und Stätzerhorn. — See mit Inselchalet, Ruderboote. — Gemütliches, freundliches Haus. — **Mässige Preise.** Prospekte gratis.
1544] **P. Margreth-Simeon.**



743]

Allgemeine Töchterbildungsanstalt

1640] (früher Kunst- und Frauenarbeitsschule) (H 3266 Z)

Zürich V. Vorsteher: Ed. und E. Boos-Jegher. Stadelhofen.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen 18. Juli. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weibl. Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Wissenschaftl. Fächer, hauptsächl. Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Separate Kurse für Handarbeitslehrerinnen. 17 Fachlehrerinnen und Lehrer.

Kochschule. **Internat u. Externat.** Auswahl der Fächer freigest. Progr. in 4 Sprachen gratis. Jede Auskunft wird gerne erteilt.

Telephon 665. — Tramwaystation: Theaterplatz. — Gegründet 1880.

Die

Haushaltungs- und Dienstbotenschule Lenzburg

empfiehlt sich für Anfertigung von **Handarbeiten** aller Art, wie **Nähen** von ganzen Aussteuern, von Arbeiterhemden, Blousen etc., und würde gerne mit diesbezüglichen Geschäften in Verbindung treten. — Prompte, sorgfältige Ausführung bei billigster Berechnung zugesichert. [1614

Die Vorsteherin: **C. Moosmann.**

Prima Lotzwyler Zucker-Essenz

v. Bühler & Zimmermann

Nachf. v. Müller-Landsmann

garantiert rein gehaltenes Fabrikat, verleiht dem Kaffee eine **schöne, klare Farbe** und erhöht dessen Aroma. Dieselbe ist deshalb unentbehrlich für jede bessere Küche. (H 1560 Y) [1532

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**
Abteil. f. pharmaceut. Produkte.

Somatose

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat, geschmackloses, leicht lösliches Pulver,

als hervorragendes

Kräftigungsmittel

für

schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Nervenleidende | *Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende,*

sowie in Form von

Eisen-Somatose

besonders für [1516

Bleichsüchtige

ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an.

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Suters Seifenspähne sind aus reiner Seife von höchstem Fettgehalt, besitzen grösste Wäschkraft und empfehlen sich durch **unbedingte Schonung** der Wäsche jeder Hausfrau von selbst. Man verlange überall und ausdrücklich: **Suters Seifenspähne.** — Alleinige Fabrikanten:
1318] **J. Suter-Moser & Co, Zug.**

Schweizerfrauen
unterstützet die einheimische Industrie!

Wer solide, schwarze oder farbige **Kleiderstoffe**

bestes Schweizerfabrikat, in reiner Wolle, von Fr. 1.25 an der Meter in jedem gewünschten Metermass zu **wirklichen Fabrikpreisen** kaufen will, verlange die Muster bei der neu eröffneten **Fabrikniederlage**

Ph. Geelhaar in Bern.

Telephon Nr. 327. (1655

Muster umgehend franko.

NB. Bei Trauerfällen verlange man die Muster telegraphisch oder telephonisch.

Reise-Kostüme 1587
Rock und Jaquette

werden in speciell dazu eingerichtetem Atelier nach Mass tadellos angefertigt bei

C. Engrieser, Marktgasse, Winterthur.

Dazu pass. Stoffe werden bemustert. Einsend. einer Masstaille u. Rocklänge genügt.

Damen-, Herren-, Knaben-

Meterweise!
Anfertigung nach Mass!
Fert. Jaquette-Costüme
von Fr. 25.— an. [1641

Gesellschaft für diätetische Produkte A. G.

ZÜRICH (Schweiz).

Enterorose

Diätetisches Nährmittel für Erwachsene und Kinder.

Enterorose ist das beste **diätetische Nährmittel** für Kinder und Erwachsene bei **Verdauungsstörungen,** da es selbst von Säuglingen als **einzige Nahrung** am besten vertragen wird.

Enterorose ist **kein Milchpräparat,** ist eine **Komposition** von **Getreide** und **Pflanzenbestandteilen,** verbunden mit einer Fleischsolution.

Enterorose enthält weder Opium, noch andere gegen Diarrhoe gebräuchliche Arzneimittel.

Enterorose wird bei **Diarrhoe,** akuten und chronischen **Magen-Darmkatarrhen, Cholera nostras, Dysenterie** mit gutem Erfolg angewandt.

Enterorose hat ganz **überraschende Erfolge** aufzuweisen in Fällen, wo die gewöhnl. Mittel nichts mehr halfen.

Enterorose hat an **Brechdurchfällen erkrankten Kindern** als **einzige,** sozusagen **rettende** Nahrung gedient.

Enterorose sollte deshalb in keinem Haushalt fehlen, damit die geringsten Störungen bei Kindern und Erwachsenen sofort im Beginne beseitigt werden können.

Der Hausarzt wird gerne, wo nötig, die näheren Anweisungen zum Gebrauch geben.

Zeugnisse.

Medizinische Klinik.

Kantonsspital Zürich, 28. Febr. 1898.

Ich habe mit „Enterorose" eine grössere Zahl von **akutem** und **chronischem Durchfall** behandelt und bin mit den Erfolgen sehr zufrieden gewesen.

Namentlich bei **chronischem Durchfall** und bei **Darm-Tuberkulose** war die **Wirkung vielfach eine überraschende.** Ich halte daher die Enterorose für ein durchaus empfehlenswertes Mittel *H. Eichhorst.*

Gerne bestätige ich Ihnen den ausserordentlich günstigen Erfolg, den ich mit der mir übermittelten Enterorose erzielt habe. A. E., 15 Monate alt, etwas anämisch, litt seit 12 Tagen an einem **Magen- und Darmkatarrh,** der jeder Therapie spottete. Soeben in den Besitz Ihrer Enterorose gekommen, wurde selbe einzig und allein verordnet, und war der sehr herabgekommene Knabe nach zwei Tagen rekonvalescent und nach sechs Tagen zur Freude seiner Eltern genesen.

St. Veit, 11. Aug. 1897. *Dr. Karl Kauff.*

Ein 26jähriger Mann litt seit Wochen an profusem Darmkatarrh, der den beliebtesten und bekanntesten Mitteln nicht weichen wollte. Ich versuchte es dann aus Verzweiflung mit Ihrer Enterorose und konnte zu meiner Ueberraschung nach **ausschliesslicher Ernährung** mit etwa **12** Büchsen sehen, dass der Katarrh gut war und auch der Ernährungszustand sich bedeutend gebessert hat.

Niedergeorgenthal, 28. Febr. 1898. *Dr. Eduard Engel.*

P. P.

Senden Sie mir gefl. per Nachnahme wieder 2 Büchsen **Enterorose.** Dieselbe ist wirklich ein **ausgezezeichnetes Mittel bei Verdauungskrankheiten.** Namentlich hat sie mir bei zwei infolge **Cholera nostras** schon ganz collabierten kleinen Patienten **fast augenblicklich Besserung** gebracht.

Ebenso zeigte sie ihre Wirkung vom ersten Tage an bei einem halbjährigen Kinde mit **chronischem Magen- und Darmkatarrh,** gegen welchen seit Wochen die **verschiedensten anderen Mittel ohne Erfolg** angewandt worden waren.

S., 17. Juni 1898. *G. A.,* Arzt.

Kalk-Casein

(Calciumphosphat-Casein)

Kalkreiches Nährpräparat für Kinder und Erwachsene (in Pulverform).

Diese **Verbindung** von **phosphorsaurem Kalk** mit **Eiweiss** (18,3 % auf 57,8 %) ist eine **neue** und die **einzig rationelle** Form, in der die bei gewissen Krankheiten nötige **vermehrte Kalkzufuhr** dem Organismus einverleibt wird.

Kalk-Casein wird als **kalkreiches Nahrungsmittel** angewendet bei: **Rhachitis, skrofulösen Affektionen, Tuberkulose, Zuckerharnruhr, Anämie** und **Chlorose (Bleichsucht).**

Kalk-Casein bewirkt **Kräftigung** des Gesamtorganismus bei chronischen Ernährungsstörungen und Schwächezuständen im **Säuglings-** und **Kindesalter** — wie auch bei **Erwachsenen.**

Kalk-Casein ist ein **sicher wirkendes,** unschädliches Mittel, ist **blut- und knochenbildend** und ganz besonders **empfehlenswert** während der **Zahnungsperiode.** Durchweg macht sich beim Gebrauch des Präparates eine **merkliche Anregung des Appetites** und eine sichtliche **Hebung des Allgemeinzustandes** geltend.

1661]

Aerztliche Zeugnisse.

Ihr **Kalk-Casein** verordnete ich im Laufe des letzten Winters einer Anzahl von Patienten, meist **Phthysikern** mit daniederliegendem Appetit und mangelhafter Ernährung. Ich bin mit den **Erfolgen** bei der Anwendung dieses Präparates **sehr zufrieden.** Durchweg konnte ich in Bälde eine **Besserung des Allgemeinbefindens** und eine **Gewichtszunahme** konstatieren.

Das **Kalk-Casein** wird am besten als Zusatz zur Suppe genommen.

Zürich, 12. Mai 1898. *Dr. Oskar Schmid.*

Anmit teile ich Ihnen mit, dass wir Ihre Präparate in der Zürcher Heilstätte bei **rhachitischen** und **tuberkulösen Kindern** verwenden.

In kleinen Gaben wird das **Kalk-Casein** selbst von ziemlich zarten rhachitischen Kindern **leicht vertragen.** Grössere skrofulöse und tuberkulöse Kinder können grosse Dosen **ohne welche Beschwerden wochenlang nehmen.** Ich bin gerne bereit, die Versuche fortzusetzen. Vorläufig darf ich das **Kalk-Casein überall da empfehlen, wo bei chronischen Kinderkrankheiten die Zufuhr eines die Verdauung nicht störenden Kalkpräparates geboten erscheint.**

Unterägeri, 24. Juni 1898. *Hürlimann,* Arzt.

Wir nehmen für die Armen der Heilstätte gerne Kalk-Casein an.

Zu **Krankengeschichten aus der Stadt Zürich** wird allgemein bemerkt, dass **Kalk-Casein sehr gute Dienste** geleistet hat und die **Resultate** zum Teil **ganz überraschende** sind:

1. **11 Monat altes Kind: rhachitisch, sehr anämisch** und äusserst schwach, stets zu Stuhlverstopfungen geneigt; Gebrauch von **Kalk-Casein** während **3 Monaten:** In dieser Zeit hat sich der **Zustand** des Kindes **vollständig geändert:** Gesundes, frisches Aussehen, gute Verdauung, das Kind ist munter und lebhaft geworden, in seinen Bewegungen zeigt es sich kräftig, regelmässige Gewichtszunahme.

2. **6 Monate altes Kind:** ganz atrophisch, mit hochgradiger Verdauungsstörung, Brechen und Neigung zu Diarrhoe: Durch Gebrauch von **Kalk-Casein** während einiger Wochen schreitet die Entwicklung des Kindes besser und rascher vor; die Verdauungsthätigkeit wird reguliert.

3. **9jähriger Knabe:** skrofulös, mit multiplen Lymphdrüsenschwellungen am Hals und sehr empfindlichen Verdauungsorganen. **Auffallend rasches Verschwinden** der Drüsenschwellung, Steigerung des Appetites

4. **26jährige Tochter:** nach Magenblutung äusserst anämisch, mit sehr empfindlicher Verdauung. **Kalk-Casein** veranlasste in verhältnismässig kurzer Zeit eine **sichtliche Hebung der Kräfte und frischeres, gesundes Aussehen.**

Verkauf nur in Apotheken.

Verlangen Sie überall
die als vorzüglich anerkannten und von keinem **andern Fabrikat** übertroffenen:

Biscuits
der
Anglo-Suisse Biscuits Co.

Besonders beliebte Sorten:
Albert; Batons aux amandes; Charivari; Ceylon; Croquettes; Demie lune vanillé; Dessert surfin; Marie; Mailänder supérieur; Maccaron; Petit beurre suisse; Queen sup.; Turf; Walnut; gemischte Biscuits etc. etc.

843] **An allen Ausstellungen prämiiert.** **Winterthur.** **Für unsere sämtlichen Sorten findet nur feinste Rahmbutter Verwendung.**

Reine frische Nidelbutter
zum Einsieden, liefert gut und billig
Otto Amstad, Käsehandlung
Beckenried, Unterwalden. [1540
(Ich bitte, meine Adresse ganz auszuschreiben.)

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
werden schnell und billig durch eigene Mittel (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfliger
1217] **Ennenda.**

Zeugnis. [1637
Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O Mück, prakt. Arzt in Glarus, wurden wir von **Sommersprossen, Flecken und Gesichtshaaren** vollständig befreit. Brünggen-Kollbrunn 11. Juni 1898 Geschw. Zehnder. **Adr.: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.**

Droguerie in Stein (Kt. Appenzell)
versendet so lange Vorrat:
5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienenhonig
per Post **franko Fr. 4.90.** [1649

Hygieinische Schutzartikel für Damen.
Preisliste sende verschlossen. [1041
A. Reimer, Sanitätsgeschäft, Basel.

Perl-Kaffee
echt hochfeiner Java [1513
sehr kräftiges, vorzügliches Aroma, besonders vorteilhaft für schwarzen Kaffee, per ½ Kilo à Fr. 1.30, in Säcken von 5 Kilo franko per Post gegen Nachn. bei
F. Vock, Männedorf (Zürich).

Schnellglanzwichse von Sutter-Krauss & Co. Oberhofen, Thurgau.
als das beste Fabrikat bekannt.
Sofortiger Glanz! Grösster Fettgehalt.
(H 2017 Z) [1476]

Für **praktische** und **sparsame Hausfrauen** eignet sich am besten [1611
Heinrichsbader Kochbuch
von L. Büchi.
Verlag: **Orell Füssli, Zürich.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1043
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Leser
der
Frauen-Zeitung
bevorzugt
die
inserierenden Firmen
bei jeder
Gelegenheit
mit Bezugnahme auf dieses Blatt.

Essig-Essenz
konzentrierte, extrafeine
von Carl Haaf in Bern,
in graduierten Flacons zu Fr. 1.10, gibt durch einfaches Mischen mit 5 Liter Wasser einen starken, wohlschmeckenden und absolut reinen Speise- und Einmach-Essig.
Wiederverkäufer von Flacons oder offener Packung in Flaschen von 1, 5, 10, 20 Kilo erhalten Rabatt. [1602

Das Buch über die Ehe
ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [1042
Gustav Engel, Berlin 51, W. 9.

Zur gefl. Beachtung!
Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse.
Die Expedition.

Hotel Kurhaus Lungern
Obwalden, 757 Meter über Meer
eignet sich vorzüglich für **Frühlings-, Sommer-** und **Herbstkuren.** Reizende Lage. **Tannenwaldungen.** Badanstalt. Komfortables Haus. Spielplatz. **Gute Küche, reelle Weine.** Illustrierte Prospekte gratis und franko. — **Mässige** und bis 1. Juli und vom 1. September an **reduzierte Pensionspreise.** [1522
Höflichst empfehlen sich (H 1400 Lz) **J. Imfeld & Cie.**

Luzern. Kurhaus Sörenberg im Entlebuch b. Flühli.
Luftkurort, 1165 Meter ü. M. mit alkal. Schwefelquelle.
Ruhiger, ländlicher Aufenthalt. Stärkende Alpenluft. Geschützte Lage in waldreicher Gebirgsgegend. Vorzügliches Quellwasser. Bäder mit Doucheeinrichtung. Milch und Molken. Lohnende Bergtouren. Grosser Speisesaal und geräumige Zimmer. Fahrpost, Post und Telegraph, Telephon im Hause. Gute Küche, reelle Weine. Pensionspreis Fr. 4.— bis 4.50. Prospekte gratis. Kurarzt: Dr. Fischer, gew. I. Assistenzarzt bei Prof. Kocher, Inselspital. u. gew. I. Assistenzarzt bei Prof. Müller, Frauenspital, Bern. (O 270 Lz) [1563
Schmidiger-Lustenberger.

Luft- und Alpenkurort Weisstannen
1007 Meter ü. M. **Station Mels** **Kt. St. Gallen.**
Hotel und Pension Alpenhof.
Sehr milde und gesunde Alpenluft, stärkendes Klima. Kuh- und Ziegenmolken. Anerkannt gute Küche und Keller, offenes Bier. Freundliche, nette Zimmer. Bäder. Grosser, schattiger Garten; schönste und ruhigste Lage im Thale, am nächsten dem Fichtenwald (12 Minuten). Zahlreiche, hübsche Spaziergänge. Wasserfälle. Route von Mels hochromantisch und aussichtsreich. Eigenes komfortables Gefährt. Telephon und Telegraph im Hause. Pension von Fr. 4 an. Ausgangspunkt für grosse Bergtouren. Referenzen zu Diensten. Prospekte mit Ansicht gratis und franko. Höflichst empfiehlt sich (H 1925 G) [1609
Jean Moser, Hotel und Pension Alpenhof.

Wasserdichte Molton-Betteinlage

Ersatz für Kautschuk und Molton!
Grosse Ersparnis an Wäsche und Mühe!
Für Kinder angenehm, nie kältend — als Bettschoner wegen seiner absoluten Undurchlässigkeit unentbehrlich!
Eidg. Patent Nr. 15,116.
Verkaufspreise fertig gesäumt:

28 × 33 cm	Fr. —.90	50 × 65 cm	Fr. 2.90
33 × 40 cm	„ 1.10	70 × 100 cm	„ 5.80

per Meter in 100 cm Breite Fr. **7.80.**
Verkaufsstellen in:
Aarau: V. Meisel-Leutwyler.
Altstätten (St. Gallen): Baumgartner-Cyprian.
Basel: Metzgers Magazine für Weisswaren und Wäsche.
Bern: F. Messerli-Schuhmacher. S. Zwygart.
Brugg: Traug. Simmen.
Genève: J. Sigrist.
Glarus: Heinr. Feer.
Herisau: Fr. L. Jaeger.
Langenthal: Ver. Büzberger.
Lausanne: Bonnard frères.
Luzern: A. Lüthy-Siegrist & Cie. Brun Sœurs.
Neuchâtel: J. Heer & fils.
Porrentruy: A. Ecabert.
Rapperswil: Fch. Dudli-Schneider.
Schaffhausen: Siegrist-Hauser.
Solothurn: H. H. Hattemer.
St. Gallen: Theod. Frey.
Thalweil: Näf-Wyler.
Thun: Schwest. Moser.
Wädensweil: W. Bachmann.
Weinfelden: Fr. Aus-der-Au.
Winterthur: Ch. Noller-Stolz.
Zürich: Louis Abegg. J. Wirthlin.
[1382
Wiederverkäufer wenden sich gütigst an:
Gust. Metzger, Hemdenwäsche-Fabrik, Basel.

Bettnässen.
1228] Ich Unterzeichnete bezeuge, dass mein 14jähriger Knabe durch Ihre briefliche Behandlung vollständig von **Bettnässen** geheilt worden ist. Ich setze daher volles Vertrauen in Ihre Behandlung und werde mich in anderen Fällen wieder an Sie wenden. Sonnenrain, Pfaffnau, Kt. Luzern, den 29. Okt. 1897. Frau Blum. Die Echtheit obiger Unterschrift der Frau Blum bezeugt: Pfaffnau, 29. Okt. 1897. Gemeinderatskanzlei Pfaffnau, der Gemeinderatsschreiber: Kreienbühl. Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstrasse 405, **Glarus.“**

(H 2359 Q) **SOOLBAD RHEINFELDEN** [1511
Hotel „Krone am Rhein.
Neue Badeeinrichtungen. Täglich Produktionen der Kurmusik im Hotel. Elektr. Licht. Mässige Pensionspreise. — Prospektus gratis. — Kohlensaure Soolbäder.
J. V. Dietschy.

Jede Mutter mache einen Versuch mit:
Apotheker Bernh. Ringlers
„INFANTIN“
knochenbildendes Nährmittel für kleine und schwächliche Kinder jeden Alters.
Infantin ist bis jetzt **unübertroffen** und wird von Professoren und Aerzten aufs wärmste empfohlen. **Infantin** ist in Büchsen zu **Fr. 2.—** zu haben in Apotheken und Droguerien. [1597
Haupt-Depot:
H. BRUPBACHER, SOHN, Zürich.

Ein kleines Lied.

Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
Daß man so lieb es haben kann,
Was liegt darin? Erzähle!

Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang
Und eine ganze Seele.

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach.

Wie sich die Japaner begrüßen.

Erkennen sich in Japan zwei Leute von weitem, so verlangsamen sie sofort ihren sonst ziemlich eiligen Gang und nähern sich in feierlich gemessenem Schritt. Sobald sie sich gegenüberstehen, senken sie die Augen mit so demütiger Miene, als wagten sie es nicht, sich frei ins Gesicht zu sehen. Nun verneigen sie sich vor einander und zwar so tief, daß der Kopf sich in gleicher Höhe mit den Knien befindet, auf denen die Hände ruhen. Jetzt werden eine Reihe zischender Laute hörbar, die der Grüßende dadurch hervorbringt, daß er die Luft durch die geschlossenen Zähne einzieht und wieder ausstößt. Ist dieser erste Teil des Grußes erledigt, dann plappert jede der beiden Personen eine Menge ceremonieller Redensarten her, wobei sie gegenseitig die Handteller aufeinanderreiben. In diesem Augenblick erreicht das Komische der Situation den Höhepunkt: zwischen den beiden Bekannten entspinnt sich nämlich ein edler Wettstreit um den Vortritt. Jeder will den andern zuerst an sich vorüberschreiten lassen, und dieser Höflichkeitsakt dauert oft mehrere Minuten. Plötzlich glauben die Beteiligten der unbedingt peinlich werdenden und zeitraubenden Formalitäten durch einen Gewaltstreich ein jähes Ende bereiten zu müssen, indem sie wie auf Kommando mit einem schnellen Ruck zur Seite springen und so eilig als möglich auseinanderlaufen.

Ein Specialmarkt für Menschenhaare.

In Limoges wird alljährlich ein specieller Haarmarkt abgehalten. Auch dieses Jahr war von einer Abnahme seiner Frequenz noch nichts wahrzunehmen. Ein Besucher dieses Marktes verwundert sich, daß „trotz der größern Gefallsucht der heutigen Bäuerinnen" der Handel von seiner Lebhaftigkeit nichts eingebüßt habe. „Am Marktplatze Saint Jean," so erzählt der Gewährsmann, „versammelten sich von nah und fern die Vertreterinnen des zarten Geschlechts, um ihren Kopfschmuck zu verkaufen. Der Anblick der feilschenden und ihre Haare anbietenden Frauen war auch diesmal ein ganz eigentümlicher. Die Zöpfekäufer waren, wie früher, Stoff- und Tuchhändler von Limoges, die meist einen Tauschhandel mit ihren Artikeln gegen Zöpfe führen und sehr oft auch auf Kredit verkaufen, wenn die betreffende Verkäuferin verspricht, an dem nächsten Markttage ihr Haar für die Ware herzugeben. Das Geschäft des Abschneidens wurde in einem nahen Gasthofe verrichtet, und von da wanderten nun die Zöpfehändler mit einigen Hunderten von Zöpfen nach Hause. Heuer kaufte man ein Kilogramm Haare für 50 Franken im Durchschnitt. Vor 20 Jahren kam das Kilogramm auf 100 Franken zu stehen. Trotzdem wurden diesmal in Limoges Geschäfte in der Höhe von 60,000 Franken abgeschlossen."

Welche glückliche Tante oder liebende Großmutter hätte nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieblings Baby-Ausstattung mit Spitzen und Stickereien hübsch zu verzieren? Und welche sorgliche Mutter wünschte nicht, ihrer erwachsenen Tochter Leib- und Bettwäsche geschmackvoll auszuschmücken? Die meisten meinen aber aus Gründen der Sparsamkeit auf die Anschaffung solchen Schmuckes verzichten zu müssen. Ich aber fertige solche Stickereien von Grund auf selber an, mache sie nadelfertig und berechne sie so billig, wie kein Fabrikant mit fremden Arbeitskräften selbe liefern kann. Ich sende auf Verlangen Muster mit Preisangabe, wenn dem Begehren das Postporto beigelegt wird. Sendungen im Betrage von über fünf Franken erledige ich unter Nachnahme kostenfrei. Fleißige Arbeiterin A. Z. 1059.

Allen an Skrofeln und Rhachitis

Leidenden können wir vertrauensvoll eine Kur mit **Golliez' Nussschalensirup** empfehlen, welcher verdorbenes oder unreines Blut in kurzer Zeit wieder herstellt. Er ersetzt vollständig den Leberthran, wird leicht verdaut und von jedermann gerne genommen. In Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.50, allein echt mit der Marke „2 Palmen", in den Apotheken. [1111
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Thee für chronische Lungen- und Halskranke!

Aerztlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten der Lunge und des Halses; Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfleiden. Die Broschüre über die Anwendung des Thees und über die Heilerfolge gratis. Jedes Paket Thee, für zwei Tage reichend, kostet Mark 1.20. [1305
Central-Depot von **A. Wolffsky, Berlin N,** Schwedterstrasse 257.

Mottenkönig.

Herrliche Zimmerpflanze, leicht und willig gedeihend und in schönen, himmelblauen Rispen blühend. Diese interessante Pflanze **vertreibt alle Motten und Fliegen aus den Kleidern und Wohnzimmern.** Als Hausmittel leistet sie der Menschheit gegen Krämpfe, Gicht und Podagra grosse Dienste. Preis per Stk. 60 Pfg., 6 Stck 3 Mk., 12 Stck. 5 Mk.; **Rosengeranium**, höchst wohlriechend, per Stk. 80 Pfg., 6 Stck. 4 Mk., 12 Stck. 6 Mk. bei (1658
Richard Fürst
Kunstgärtnerei, **Frauendorf I**
Post Vilshofen a. D., Niederbayern.

Vor 3 Jahren nahm ich die Hülfe des Herrn Popp in Heide gegen ein chronisches Magenleiden in Anspruch. Ich kann hiermit bezeugen, daß ich vollständig geheilt worden bin und mich seither gesund und wohl fühle. Allen Magenkranken kann ich nur empfehlen, sich Buch und Fragschema von Herrn J. J. F. Popp in Heide, Holstein, gratis kommen zu lassen. [1496
Kaspar Schlegel, Bauer, Grabs, Kt. St. Gallen.

Mit **MAGGI's** **Suppen-Rollen** erhält man ohne weitern Zusatz als Wasser sofort **eine gute, fertige Suppe.** — In ganzen und halben Rollen und auch in einzelnen Täfelchen für 10 Rappen zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [1630

Schinznach a. d. Aare. (Schweiz) Eisenbahnstation.
Bad- u. Kuranstalt
Saison: 15. Mai bis 30. Sept.
Stärkste Schwefeltherme
(reich an Schwefelwasserstoff und Kohlensäure).
Indicationen: Skrofulose, Rhachitis, chronische Katarrhe der Atmungsorgane, Rheumatismus, Neuralgien, Neurosen, Hautleiden und Dyskrasien. (M7283 Z) [1485
Inhalationen und **Pulverisationen, Thermalschwefelbäder** mit **Solezusatz.**
Grosser Waldpark. Vorzüglicher Aufenthalt für Frauen und Kinder. Katholischer und protestantischer Gottesdienst in eigener Kapelle. — Kurmusik.
Kurarzt: Dr. G. Amsler. *Prospekte durch die Direktion.*

Der Liebling der Hausfrau
ist die **Zuckeressenz** von
Leuenberger-Eggimann, Huttwyl.
Erste Kaffee-Essenz-Fabrik der Schweiz, mit gold. Medaille diplomiert.
Vielfach prämiiert. — Aerztlich empfohlen.
Diese Zuckeressenz wirkt vermöge ihrer Reinheit und Güte mehr als **Kaffeeverbesserer** wie als Kaffeesurrogat und **ist daher allen anderen Kaffeezusatzmitteln unbedingt vorzuziehen,** denn sie gibt dem Kaffee eine schöne, goldgelbe und klare Farbe und einen feinen Geschmack.
Unentbehrlich für jede Küche.
Sie hat in den feinsten Hotels, Restaurants, sowie Anstalten und Spitälern Eingang gefunden. Jedermann, der damit einen Versuch macht, wird dieses vorzügliche Surrogat immer wieder verwenden. [1635

Schwarze Fantasie- u. Trauerstoffe und Seidencrêpe — **Bruppacher & Co.** *Auf Dorf.* [1600
Fertige Trauercostumes u. Trauerkonfektion, sowie Anfertigung nach Mass von Costumes und Konfektion.
NB. Reichhaltigstes Lager Châles, Plaids, wollene Bettdecken etc. — Eingang frischer leichtester Stoffe in Baumwolle, Wolle und Halbseide.

Bergmann's
Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Cie**
ZÜRICH
ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen, zarten weissen Teints. Empfehlenswerteste Kinder-Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen.
Nur echt mit der Schutzmarke:
Zwei Bergmänner.
Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften. [1401

Reiner Hafer-Cacao

Marke: Weisses Pferd

ist das beste und gesündeste Frühstück für jedermann. — Für Kinder und magenschwache Personen ist er ein unschätzbares Nährmittel. **Empfohlen von einer grossen Anzahl bedeutender schweizerischer Aerzte.** — Bestes Produkt dieser Art. [1468

Preis per **Carton à 27 Würfel Fr. 1.30** } rote Packung.
„ „ **Paquet, loses Pulver „ 1.20** }

Alleinige Fabr.: **MÜLLER & BERNHARD,** Cacaofabrik, **CHUR.**

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines **bürgerliches** Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch **gute** Leistungen und die **billigsten** Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [1411] **Witwe L. Erny.**

Altersrenten

mit unbestimmter Verfallzeit.

Diese neue Versicherungsart ermöglicht jedermann, zum Zwecke der Erwerbung von Renten beliebige Einlagen wie in ein Sparkassaheft zu machen, um von jedem beliebigen Zeitpunkte an in den Genuss der Renten zu treten, welche der Gesamtheit der Einlagen oder einem Teile derselben entsprechen. Die Höhe der Rente kann vom Versicherten an Hand des Prospektes für jeden Zeitpunkt ermittelt werden. (H 88 Z) [1311

Tarife, Prospekte nnd Rechenschaftsberichte sind kostenlos bei der Direktion oder bei jeder Agentur zu beziehen.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Trunksucht-Heilung.

1231] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken,** befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Lagerstrasse 111, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werndli. ☞ Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werndli, Lagerstrasse 111, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvertr. ☞ Adr.: **„Privatpoliklinik,** Kirchstr. 405, **Glarus.“**

Das **Nestle'sche Kindermehl** wird seit 30 Jahren **von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen** und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

20 Ehrendiplome. Nestle's Kindermehl **25 goldene Medaillen.**

(Milchpulver).

Nestle's Kinder-Nahrung enthält die beste Schweizermilch,

Nestle's Kinder-Nahrung ist sehr leicht verdaulich,

Nestle's Kinder-Nahrung verhütet Erbrechen und Diarrhoe,

Nestle's Kinder-Nahrung ist ein diätetisches Heilmittel,

Nestle's Kinder-Nahrung erleichtert das Entwöhnen,

Nestle's Kinder-Nahrung wird von den Kindern sehr gern genommen,

Nestle's Kinder-Nahrung ist schnell und leicht zu bereiten. [1093](H 1 Q)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Gegen Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Nervenschwäche **unübertroffen** als bewährtes wirksames Mittel

ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apotheker in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** dahier.) — In Schwächezuständen, wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht,** ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens altbewährtes **Diätetikum.** (Eisen mit Bitterstoffen in leichtverdaulichster Form.) Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. **2½,** mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztl. empfohlen. Dépôts in den meisten Apoth. der Schweiz.** (H2600Y)

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern **jeden Standes** Gelegenheit zur Anschaffung **solider und geschmackvoller Möbel** in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 750.—.**

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 650.—**

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, **Fr. 800.—.** (970

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz fourniert.

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

AD. AESCHLIMANN

Möbelfabrik, Schifflände 12, Zürich.

Disentis

Bündner Oberland, 1150 Meter ü. M.

Hotel zur Krone und Dependenzen.

Angenehmer Aufenthaltsort mit kräftigendem Alpenklima, reiner Gebirgsluft und nahen Waldungen. Herrliche Lage, schöne Gebirgs-Exkursionen. **Postverbindung** mit **Reichenau, Göschenen-Andermatt, Biasca.** Pensionspreis von Fr. 5.— an. Post und Telegraph im Hause. Auf Wunsch Extrafuhrwerk von Reichenau und Göschenen. Wagen zur Verfügung. [1578

Besitzer: **Charles Caplazi-Good.**

Erholungsbedürftigen

Familien oder Einzelpersonen

welchen die Unruhe eines Hotels oder offenen Kurhauses nicht zusagt, die aber nicht gerne auf die dort gebotenen Bequemlichkeiten verzichten, bietet sich passende Gelegenheit zu kürzerm oder längerm Aufenthalt in einer geräumigen Villa. Je nach Wunsch kann volle Pension genommen werden, oder es stehen nur möblierte Räume zur Verfügung. Badeeinrichtung im Hause und wenn gewünscht auch ärztlicher Rat. Seebäder und Milchkuren. Grosser Garten und Anlagen. Schöne Aussicht, lohnende Spaziergänge. Bahn- und Dampfschiffstation in der Nähe. [1520

Luftkurort

Ober-Toggenbg. **NESSLAU** Kanton St. Gallen

2500 Fuss über Meer.

Gasthof und Pension zum Sternen.

Beliebte Sommerfrische in bergumkränztem Hochthal. Kräftigendes Alpenklima Gelegenheit zu Milchkuren. Sehr schöne Spaziergänge und Gebirgstouren auf Säntis, Speer und Kurfirsten. Anerkannt gute Küche. Elektrisches Licht. Billige Preise. Bitte Prospekt zu verlangen. Sich höflichst empfehlend (1619

TELEPHON. **Joh. Grob-Näf.**

Melchthal ✣ Obwalden.

Hotel und Pension Melchthal.

Luftkurort. — 894 Meter über Meer. [1557

Frutt — Melchthal.

Kurhaus und Pension Frutt.

Auf der Hochalp am Melchsee. **1894 Meter über Meer.**

Bestrenommierte Kurhäuser in schönster Lage und voller Aussicht auf die naheliegenden Berge und Gletscher. — Illustr. Prospekte franko. Anerkannt billigste Pensions- und Passantenpreise. Bäder. Telephon. — Route: Luzern-**Melchthal-Frutt**-Jochpass-Engelberg-Frutt-Meiringen. **Gebrüder Egger,** Besitzer.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 7. | Juli 1898

Welche darf mit?

Welche darf mit?

(Zum Bild.)

„Würdest Du mir für die vier Wochen, die ich zur Kur auf der Höhe bleiben muß, eine Deiner drei Mädels zur Gesellschaft mitgeben?“ Diese Frage, die der mit seinem Diener alleinlebende Onkel W. an seinen Bruder Leo richtete, verursachte Unruhe und Aufregung im Hause, und zwar nicht bloß bei den drei Mädels, wie der freundliche Onkel seine Nichtchen nannte, sondern auch bei deren Eltern. Denn gewiß würde man ihm herzlich gerne eines der drei kleinen Fräuleins anvertrauen und einem jeden ihrer Töchterchen hätten die liebenden Eltern den schönen, so gesundheitskräftigenden Ferienaufenthalt gewünscht und von Herzen gegönnt; aber welche sollte man schicken? Die Wahl war doch gar zu schwer. Vater und Mutter kamen überein, die Wahl seiner jungen Gesellschafterin den Onkel selbst treffen zu lassen. Und da in den nächsten Tagen Onkels Geburtstag war, so sandte man seine drei Nichten: Dora, Milly und Molly zur Gratulation. Jede der jungen Gratulantinnen trug eine hübsche Blumengabe, denn Onkel W. war ein großer Blumenliebhaber. Nun standen sie wie Treppenstufen vor ihm, wohlgeartet, zutraulich, lieb und fröhlich. Einmal war er im Begriff, sich für Milly, dann für Molly und zuletzt für Dora zu entscheiden. Wenn er dann aber die lieben Gesichtchen ansah und sich vorstellte, wie enttäuscht und still betrübt die beiden Zurückbleibenden aussehen würden, kam wieder die Unschlüssigkeit über ihn und er brachte es zu keiner bestimmten Wahl. Dieser Zustand war dem guten Manne so peinlich, daß ihm der Gedanke an seinen Kuraufenthalt ganz verleidet wurde. Plötzlich lachte er über das ganze Gesicht. Er bedeutete die Mädchen in Reih und Glied stille zu stehen und die Gesichter ihm zuzuwenden. Er nahm seinen kleinen photographischen Apparat zur Hand und fixierte das reizende Bild der drei jungen Gratulantinnen und schickte sie nachher heim mit dem Bemerken, er wolle dem Vater und der Mutter schriftlichen Bescheid geben. Nach einigen Tagen erhielten die Eltern vom Onkel das wohlgetroffene Bild ihres Mädchentrios mit der Aufschrift: „Welche darf mit?“ Und als Umschrift hieß es: „Alle drei!“

Die drei Nichten begrüßten diesen salomonischen Entscheid mit Jubelgeschrei und es kam dem Onkel zu statten, daß er den erfreuten Nichten nicht gerade zur Hand war — sie hätten ihn sicher erdrückt. Die lieben, jungen Leserlein M., D. und M. V. verpflichten wir, ihr Kurleben für die Jugendschrift uns später zu beschreiben.

Ein braver Bursche.

(Fortsetzung.)

Walter hatte so gut für die Herde gesorgt, daß sich die Tiere im besten Zustande befanden und schneller, vorteilhafter Verkauf gesichert schien.

Die Nachricht von der Ankunft einer Zufuhr schöner Kühe aus der Schweiz war schnell auf dem Pariser Viehmarkt verbreitet, und als Seppi und Walter auf dem Platz erschienen, fehlte es nicht an Käufern. Walter leitete nach dem Wunsch seines Auftraggebers den Verkauf und obgleich er höhere Preise, als die ursprünglich festgesetzten verlangte, war er die Hälfte der Tiere bis am Ende des ersten Tages losgeworden. Die übrigen wurden in den zwei folgenden Tagen ebenfalls zu schönen Preisen verkauft; Walter zählte erfreut das Gold, welches er eingenommen hatte und traf Vorbereitungen zur Heimkehr.

„Aber warum sollen wir so eilen?“ fragte Seppi.

„Wir haben keinen Grund mehr zum Aufenthalt, und je länger wir hier bleiben, desto größere Kosten verursachen wir Herrn Frießhardt, und das wäre sehr unrecht.“

„Du wirst doch nicht heimkehren, ohne Paris gesehen zu haben?“ fuhr der andere fort; „übrigens brauchen wir ja auch nicht zu sagen, daß wir das Vieh in drei Tagen verkauft haben.“

„Das wäre noch schlimmer,“ war die einfache Antwort. „Ich habe versprochen, Frießhardt treu zu dienen, und ich will mein Wort halten.“

Der Treiber antwortete nichts, sondern zuckte nur die Achseln. Nach einer langen Pause begann er aufs neue: „Du mußt sehr einfältig sein, Walter. Wenn Du nur ein bischen gescheidt wärest, so könnten wir aus diesem Handel einen guten Vorteil für uns selbst ziehen, und niemand würde sich darum kümmern.“

„Inwiefern?“

„Verstehst Du nicht, was ich meine?“ fuhr Seppi mit schlauem Lächeln fort. „Du hast ungefähr ein Drittel mehr bares Geld bekommen, als Frießhardt erwartet. Was hindert uns, den Ueberschuß zwischen uns zu teilen. Uns täte das Geld gut, und niemand würde es entdecken, wenn wir beide es geheim halten.“

„Hoffentlich scherzest Du nur“, sagte Walter mit ernstem Blick. „Oder meintest Du wirklich, ich würde meinen Herrn, der so viel Vertrauen in mich gesetzt, bestehlen? Nein, das ist nicht Dein Ernst, Seppi. Du willst nur meine Ehrlichkeit auf eine Probe setzen.“

„Der Geier hole Deine Ehrlichkeit“, entgegnete Seppi. „Schlauheit ist heutzutage besser als Ehrlichkeit. Du hast mehr als 30,000 Fr. in Deiner Gürteltasche; wir brauchen das Geld nur zwischen uns zu

teilen, und dann könnten wir beide ein herrliches Leben in Paris führen. Niemand würde uns entdecken; denn die Stadt ist so groß, daß Frießhardt jahrelang suchen könnte, ohne uns auf die Spur zu kommen."

„Was!" rief jetzt Walter zornentbrannt, „soll ich meine Heimat und mein gutes Gewissen um dieser Geldsumme willen verkaufen! Soll ich mich für immer schänden und meines Vaters Herz brechen? Nein, nicht für alles Gold der Welt! Ich würde lieber mein Brot von Türe zu Türe betteln, als solch Unrecht begehen. O Seppi, was für ein Herz mußt Du haben, um so etwas denken zu können."

Auf diese Worte folgte ein höhnisches Lachen Seppis. „Werde nicht zornig, Kamerad, und ereifere dich nicht unnütz", sagte er; „es scheint, daß Du keinen Scherz verstehst. Als ob wir das Geld einstecken könnten, ohne die Polizei sogleich auf unseren Fersen zu haben. Das würde uns eine schöne Zahl Jahre Gefängnis eintragen. „Nein, nein, ich wollte nur sehen, ob Du wirklich so ehrlich und aufrichtig bist, wie Frießhardt Dich schilderte, und ich sehe, daß er Dich nicht über Dein Verdienst gelobt hat. Gieb mir Deine Hand, alter Bursche, und glaube mir, daß ich Dich nie in Versuchung bringen werde. Wenn es Dir recht ist, will ich Paris noch heute Abend mit Dir verlassen, damit Du siehst, daß ich nur scherzte."

„Gott sei Dank, daß es nur ein Scherz war!" erwiderte Walter, indem er Seppis dargebotene Hand schüttelte und an seiner Aufrichtigkeit nicht länger zweifelte. „Es ist mir ganz angenehm, heute Abend aufzubrechen, denn wegen des vielen Geldes fühle ich Besorgnisse und werde keine Ruhe haben, bis es sich in den Händen unseres Herrn befindet."

„Gut, wir können sofort gehen," sagte Seppi zustimmend, „dann werden wir Boissy noch vor der Nacht erreichen. Ich kenne dort ein gutes, billiges Gasthaus; je eher wir aufbrechen, desto besser."

Froh, daß sein Gefährte so schnell bereit war, Paris zu verlassen, bereute Walter, daß er einige Augenblicke an Seppis Charakter gezweifelt hatte. Die wenigen Vorbereitungen waren schnell gemacht, und eine halbe Stunde später traten sie den Heimweg auf der Landstraße nach Boissy an.

Es war bereits dunkel, als sie ihr Ziel erreichten, aber da Seppi das Dorf gut kannte, fand er ohne Schwierigkeit das Gasthaus, das ungefähr zehn Minuten abseits des Weges lag. Das Haus schien alt und unbequem und machte einen sehr ungünstigen Eindruck auf Walter, er achtete jedoch nicht weiter darauf bei dem herzlichen Willkomm des Wirtes. Ein altes Ehepaar und ein junger, kräftiger Bursche schienen die einzigen Bewohner des großen Gebäudes zu sein. Seppi bestellte eine Flasche Wein und vom Wege ermüdet, ließ Walter sich überreden,

mehr als gewöhnlich zu trinken. Die Schläfrigkeit überwältige ihn, sein Kopf sank auf den Tisch und nach einigen Sekunden lag der arglose Jüngling im tiefen Schlummer.

„Der schläft schon," sagte Seppi zu dem jungen Burschen, welcher aufwartete. „Helfen Sie mir, ihn zu Bett zu bringen, André."

Darauf führten sie ihn die Treppe hinauf durch einen langen Korridor in ein kleines Zimmer und legten ihn in seinen Kleidern auf das Bett. Nachdem André ein Licht angezündet, wollte er das Zimmer verlassen, aber Seppi hielt ihn zurück.

„Hören Sie," sagte Seppi, indem er ihm ein Geldstück in die Hand drückte, „ich gehe morgen früh vor Tagesanbruch fort und werde vielleicht erst übermorgen wieder kommen. Hier ist die Bezahlung für unser Abendessen und Nachtquartier. Mein Freund wird hier bleiben und Sie müssen ihn durchaus nicht weggehen lassen, bis ich zurückkomme. Geben Sie ihm alles, was er verlangt, aber behalten Sie ihn im Auge; denn es ist in seinem Kopfe nicht ganz richtig, so daß er entweder immer jemand um sich haben oder in sein Zimmer eingeschlossen werden muß. Ich kann ihn morgen früh nicht mitnehmen; deshalb brachte ich ihn hieher, wo ich ihn in guten Händen weiß. Sie versprechen mir, zu befolgen, was ich gesagt habe, nicht wahr, André?"

„Ihre Befehle sollen befolgt werden," antwortete André und ließ das Geldstück, welches Seppi ihm gegeben, in seine Tasche gleiten. „Sie werden keine Ursache zur Klage haben."

„Gut, wenn ich bei meiner Rückkehr alles in Ordnung finde, sollen Sie ein weiteres Trinkgeld haben. Und bitte, verriegeln Sie nur heute abend die Haustüre, anstatt sie zu verschließen, oder lassen Sie den Schlüssel stecken, so daß ich des Morgens weggehen kann, ohne jemand zu wecken."

Der Mann versprach, auch dieses zu beobachten und verließ das Zimmer. Als er fort war, verriegelte Seppi die Stubentüre und blickte mit boshaftem Stirnrunzeln auf seinen bewußtlosen Gefährten.

„Narr," sagte er, „ich machte Dir ein gutes Anerbieten mit der Teilung des Geldes. Da Du Dummkopf Dich weigertest, ist es um so besser für mich. Morgen wirst Du bereuen, daß Du Dir die Gelegenheit entschlüpfen ließest."

So murmelte er vor sich hin, schnallte dann den Ledergürtel mit der Geldtasche von dem Leibe des schlafenden Mannes los und befestigte ihn sicher um seine eigenen Hüfte. Dann nahm er Walters Paß und andere Papiere aus seiner Tasche, ohne ihn selbst zu wecken.

„Er liegt da wie tot," dachte der Treiber; „mit dem Schlaftrunk, den ich ihm gab, wird er bis morgen niemand beunruhigen." Ungeduldig wartete er, bis noch eine Stunde verfloß, jeder im Bett und das

Haus still war. Dann verließ Seppi das Zimmer auf den Zehen, verschloß die Türe von außen, schlich geräuschlos durch den Korridor und die Treppe hinunter. André hatte nicht vergessen, die Haustüre unverschlossen zu lassen; der Dieb schob mit großer Vorsicht den Riegel zurück, schlüpfte hinaus und sobald er das Dorf hinter sich hatte, eilte er, so schnell er konnte, hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus dem Tierleben.

Einen merkwürdigen Kolkraben besaß der Naturforscher Pietruwsky. Der Vogel hatte einmal zufällig auf mehrere Tage eine Elster zur Gesellschaft in den Käfig bekommen, seitdem zeigte er eine seltsame Vorliebe für diese bunten Schwätzerinnen. Als sich im nächsten Winter mehrere Elstern in der Nähe seiner Wohnung niederließen, begann er förmlich Jagd darauf zu machen. Sobald der Wärter ihn herausließ, fing er sich eine Elster, hielt sie mit den Klauen auf dem Boden fest und schrie, bis sein Wärter erschien. Ließ dieser nun die Gefangene frei, so ging „Jakob" unausgesetzt weiter auf die Elsternjagd und wiederholte das Spiel stets von neuem. Erst wenn man ihm die Beute in den Käfig setzte, spazierte er freiwillig hinein und unterhielt sich mit der neuen Genossin. Aehnlich betrug sich ein Papagei, von dem Wood berichtet. Im Garten seines Besitzes befanden sich mehrere Rosenbüsche, in denen ein Finkenpärchen nistete. Die Bewohner des Hauses streuten den Tierchen öfter Futter, und dies hatte sich „Polly", der Papagei, gemerkt. Sobald er seinen Käfig verlassen durfte, flog er gleichfalls in den Rosenhain und trug den jungen Finken ganze Schnäbel voll von seinem Futter zu. Die Kleinen nahmen die neue Pflegemutter dankbar auf; die alten aber flogen von dem großen Vogel erschreckt von dannen. Jetzt war „Polly" überhaupt nicht mehr in den Käfig zurückzubringen. Sie blieb im Rosenhain und zog die durch ihre Schuld verwaisten Finklein groß. Keine Mutter konnte die Jungen sorgfältiger pflegen und füttern als sie. Als die Kleinen flügge waren, saßen sie oft auf Kopf und Rücken ihrer Stiefmama und ließen sich von dieser durch Hof und Garten spazieren tragen.

Briefkasten der Redaktion.

Emil W . . . in Basel. Deine Rätselauflösungen sind richtig. Auf das Rätsel, das Du in den Ferien selbst erfinden wirst, bin ich sehr begierig. Grüße mir das liebe Alichen. Es thut mir recht leid, daß der kleine Schelm Bettarrest hat. Du wirst das Patientchen aber recht lieb unterhalten.

Frieda M . . . . in Herisau. Was für ein sauberes Brieflein kommt da vom sauberen Städtchen Herisau hergeflogen. Du sagst darin etwas

von mangelhafter Schrift, die Dich bis jetzt vom Schreiben abgehalten habe. Diese Entschuldigung ist gar nicht stichhaltig, denn Deine Schrift ist so sauber und gleichmäßig, als das ganze Briefchen tadellos gesetzt ist. Du gibst mir ein so freundliches Bild von Euerer lieben Familie, daß ich Euch alle leibhaft vor mir sehe; Dich als treues Hausmütterchen und Pflegerin, wie es den ältesten unter einem Kindertrüppchen zusteht; dann die Hedwig, der Hans, die Amalie, der Emil und das kleine Alfredli — ein liebes herziges Kränzchen. Wenn Du mich einmal zu besuchen kommst, so findest Du die Namen Hedwig, Alfred und Emil bei mir auch vertreten, nur mußt Du dem Alter der Träger 20 und 10 Jahre dazu rechnen. Du schreibst: „In allen unseren Angelegenheiten wenden wir uns immer an die liebe Mama oder Papa, die helfen uns immer und sorgen für uns in Liebe.“ Mit diesen wenigen Worten hast Du das Bild einer glücklichen Familie entworfen, das man mit froher Teilnahme betrachtet. Kinder, die in solchen Verhältnissen aufwachsen dürfen, sind wahrhaft beneidenswert. Willst Du, als Aelteste, nicht einmal die St. Galler Residenz besuchen, damit wir uns persönlich kennen lernen können? Sprich einmal mit Papa und Mama darüber. Du müßtest mir dann allerlei Liebes von daheim erzählen. Grüße mir die lieben Eltern und die Geschwister und versuche Dich weiter im Rätsellösen.

Rätsel.

Dem traulichsten Plätzchen an deinem Haus
Ein Zeichen noch vor und entsetzlicher Graus,
Dem niemand wird trachten
Darinnen zu schmachten.

Lösung der Aufgabe zum Selbstreimen.

Es war einmal ein kleines Mädchen,
Man nannte es das blonde Gretchen,
Weil's lange, blonde Zöpfchen hatte,
So seidenweiche, feine, glatte.
Die nahm der Bruder Fritz der kleine
Beim Pferdchenspielen sich als Leine,
Und in den Garten liefen beide
Und spielten voller Lust und Freude.
Er hielt sie fest an ihren Zöpfchen,
Das Gretchen wandte nicht das Köpfchen,
Wie's richtige Pferdchen, hopp, hopp, hopp,
Lief Schwester Gretchen im Galopp
Und sang mit Fritz gar munt're Lieder.
Als müde beide, ging es wieder
In's Haus. Dort gab's fürs Pferdchen Futter
Und Pferdchen selbst strich frische Butter,
Dem Kutscher auf das weiße Brödchen.
Nicht wahr, das war ein liebes Mädchen?

Solch' gutes Schwesterlein zu haben
Gefiel wohl einem jeden Knaben!

I. Silbenrätsel.

Dreisilbig.

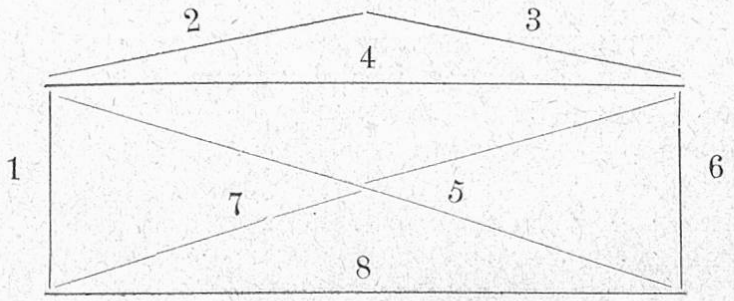
Es stammen die drei Silben
Direkt vom „Ut ré mi"
Das Ganze dem Befehle
Schon oft Erfolg verlieh.
Es find't sich oft als Eigenschaft
Beim weiblichen Geschlecht
In Wascherei und Wirtschaft
In manchem Wortgefecht.

II. Silbenrätsel.

Frühlings-Rätsel (dreisilbig).

Die Erste umfängt dich wohlig und traut
Macht Leib und Seele gesunden.
Hast du der Zweiten dich vertraut,
Dann emsig nütze die Stunden.
Hast du sie benutzt in guten Sonn'n
Wirst du bald selbst die Zweite sein!
Hast Du in der Ersten das Ganze gefunden,
Und hergestellt nach altem Brauch
So wird es dir vortrefflich munden
Und dich umfahn mit Frühlingshauch!
Früh die Erste — willst du bauen
Sieh' auf sie — willst du vertrauen
Kurz und bündig sei die Zweite,
Gut das Ganze, das dich leite!

Auflösung des ersten Strichrätsel in Nr. 6.



Auflösung des zweiten Strichrätsel in Nr. 6.

□ R E I

Auflösung des Zahlenrätsel in Nr. 6.

XII
VII

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.